

Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5,20, halbjährlich M. 2,60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

in Wort und Bild

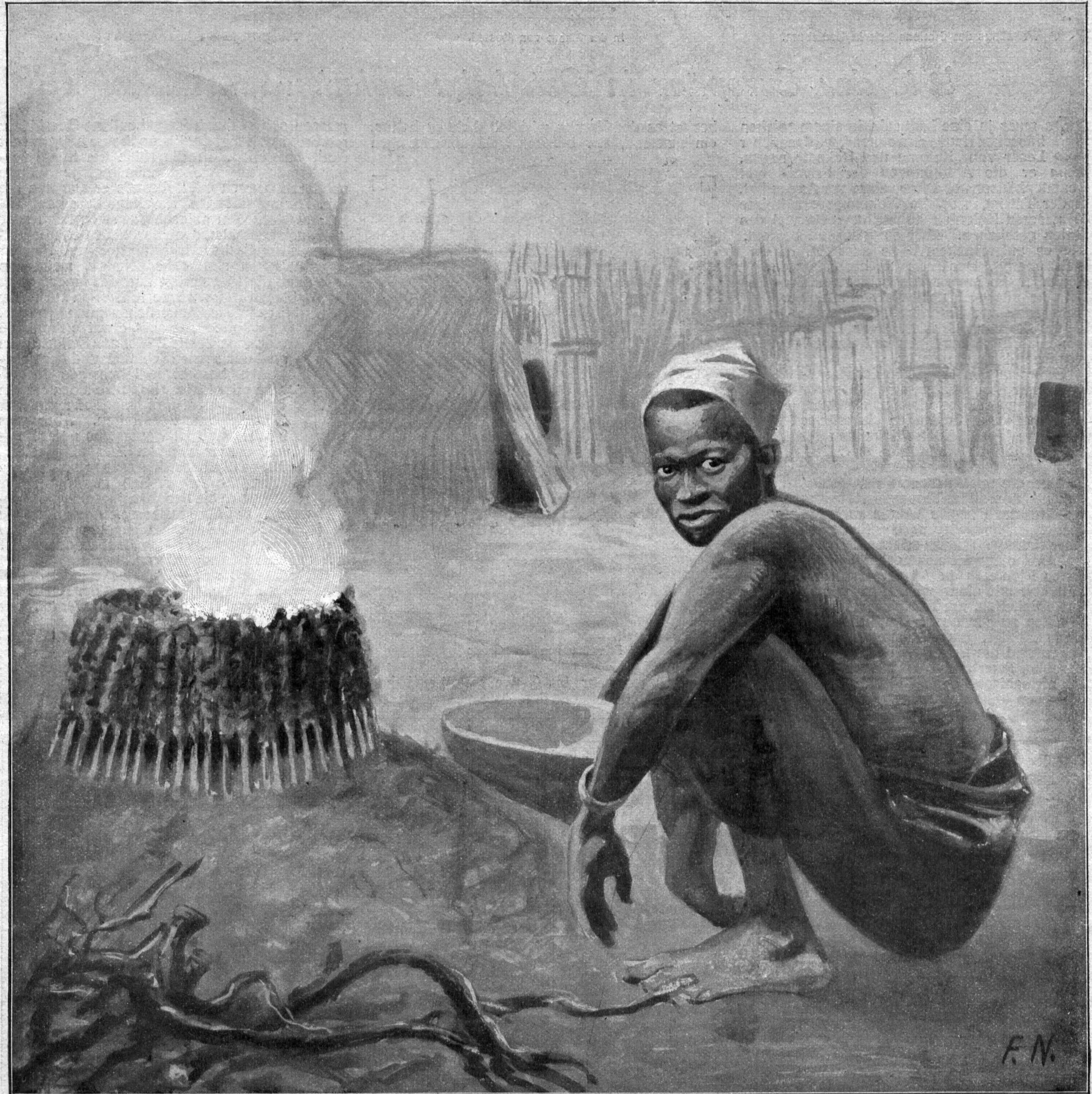
Unabhängige koloniale Wochenschrift

Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7,80, halbjährlich M. 3,90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10,40, halbjährlich M. 5,20, Einzelnummer 20 Pf.

Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.

Inhaltsverzeichnis dieser Nummer auf Seite 15.

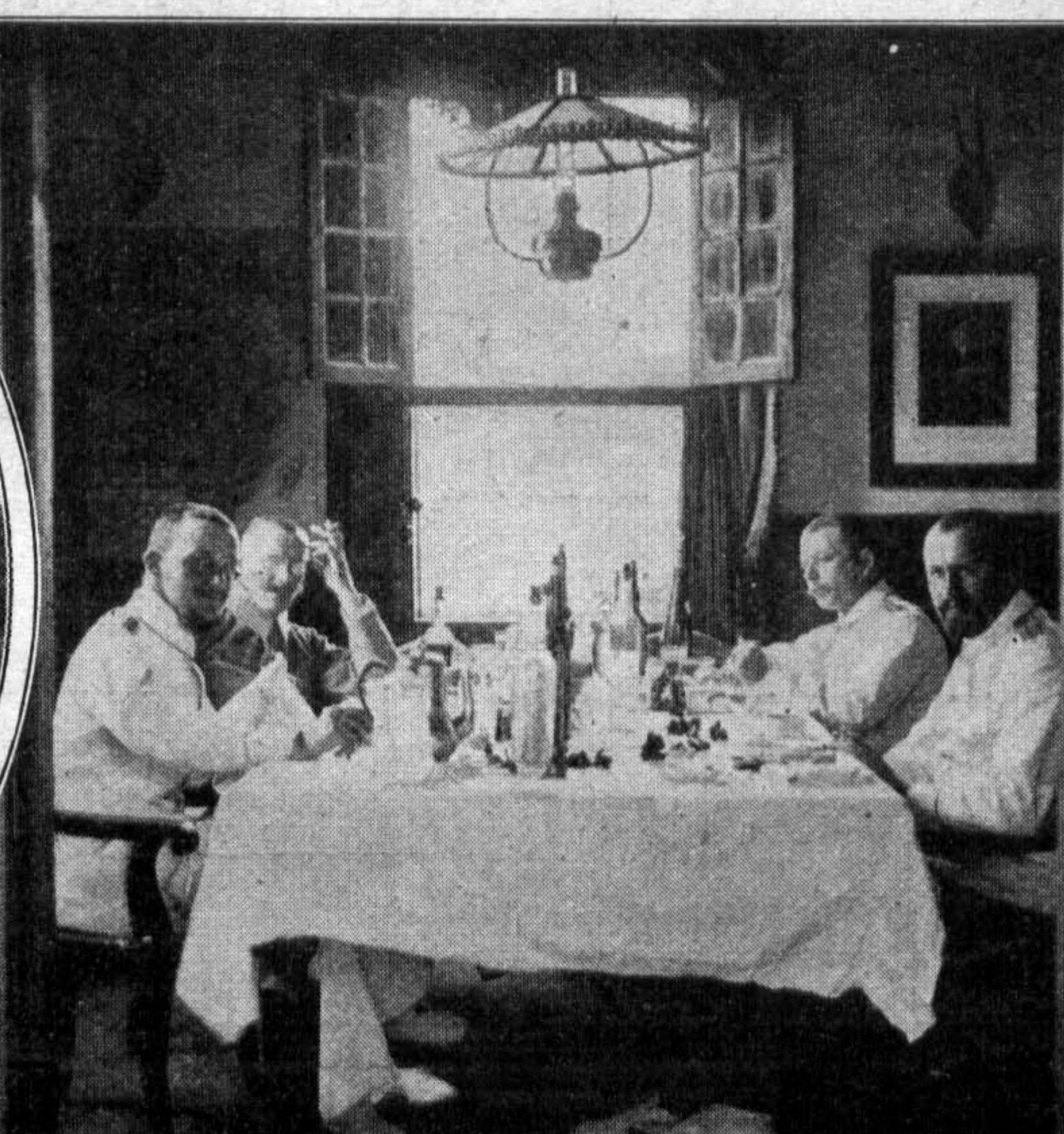


Kamerun: Ein Haussa-Fleischer in Bamum räuchert Fleisch.

Die Haussa bilden bekanntlich in grossen Teilen des westlichen Sudan ebenso im nördlichen und nordwestlichen Drittel von Kamerun den handel- und gewerbetreibenden Mittelstand. So ist auch das Fleischerhandwerk fast überall in ihren Händen. Unser Bild zeigt, wie ein Haussa auf dem Markt in Bamum kleine auf Stäbchen gereifte Stücke Fleisch trocknet und räuchert. In ähnlicher Weise wird auch Fleisch zum sofortigen Genuss auf offenem Markt gebraten.



Wohnhaus des Stationschefs in Usumbura.



In der Messe von Moschi.



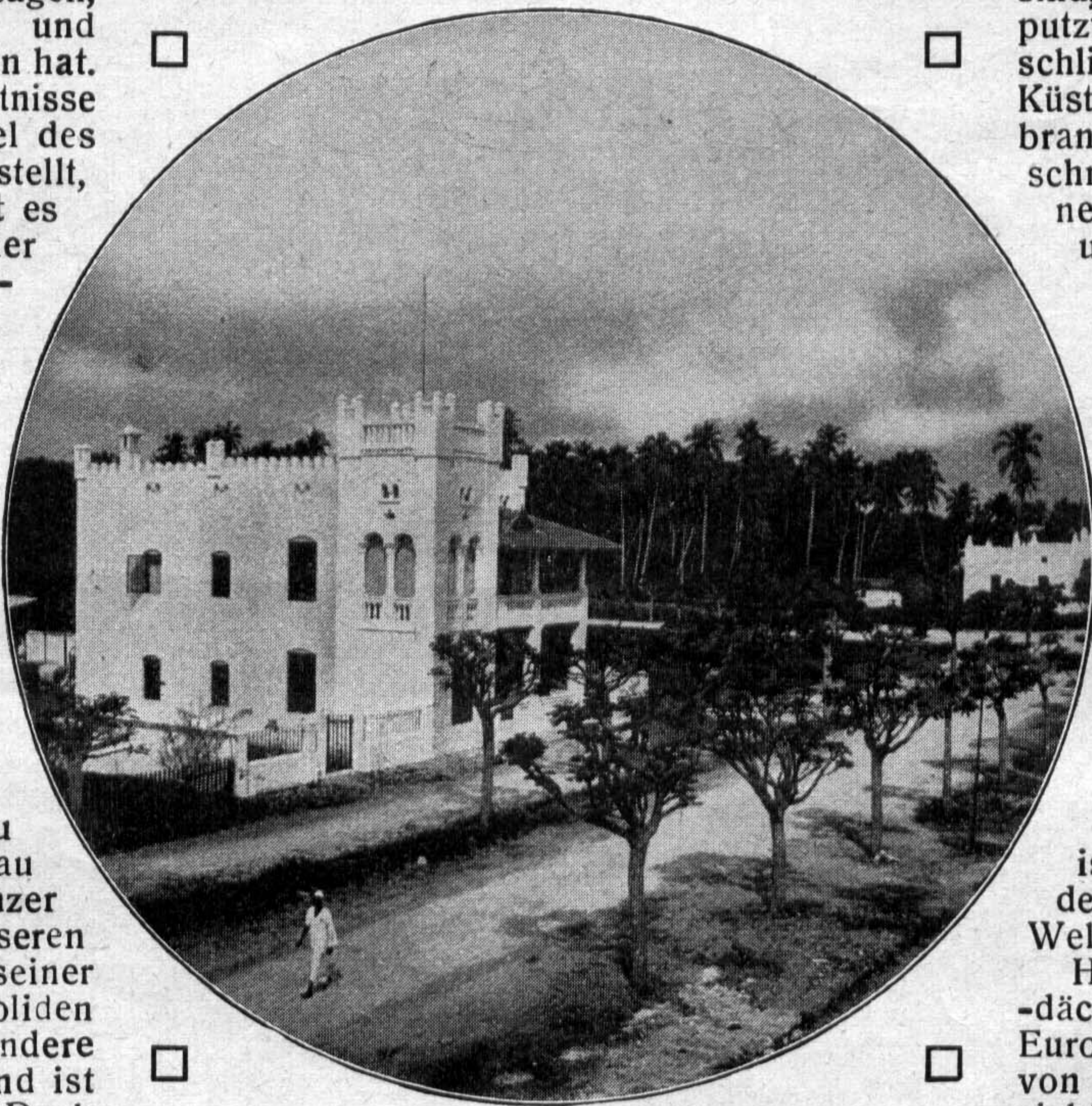
Phantastisches Pflanzehaus im Norden.

Wie der Europäer in Ostafrika wohnt. Von Chr. Pfrank.

Es muss ja eine Lust sein, in einem solchen hübschen Hause zu wohnen, wird mancher Leser von „Kolonie und Heimat“ sagen, wenn er die Abbildungen der Privat- und Beamtenhäuser aus Daressalam vor Augen hat. In der Tat ist, was die Wohnungsverhältnisse in unseren Kolonien anbetrifft, recht viel des Guten geschehen. Aber so glänzend bestellt, wie es auf manchem Bilde aussieht, ist es nicht überall. Der Europäer, besonders der Ansiedler im Innern des schwarzen Erdteils, begnügt sich noch vielfach mit einer recht primitiven Unterkunft, und der Reisende, Forscher, Offizier, Jäger ist auf lange Jahre hinaus noch auf das bewegliche Zelt angewiesen.

Da es in den Tropen in der Hauptsache nur darauf ankommt, sich vor dem Regen oder der Sonne zu schützen, so genügt unter Umständen ein offener oder mässig bekleideter Schuppen für die Unterkunft, wenn nur das Dach dicht genug ist. Die gleichmässige Temperatur, die mit Ausnahme der Gebirgsregionen überall im Tropengürtel herrscht, gestattet auf massive Wände so lange zu verzichten, bis Zeit und Umstände den Bau eines richtigen Hauses erlauben. Der Pflanzer und Ansiedler wird sich deshalb, gleich unseren ersten Pionieren in Afrika, im Anfang seiner Tätigkeit mit einer mehr oder minder soliden Hütte behelfen, um Zeit für andere dringendere Arbeiten zu gewinnen. Ein Stückchen Land ist bald gereinigt. Junge Stämmchen, die das Dach tragen und die Eckpfosten für die Wandungen abgeben, liefert, ebenso wie das Dachgerüst, der afrikanische Buschwald. Zur Dachdeckung dient das hohe Buschgras, das billig und leicht zu beschaffen und zu ersetzen ist. Ausserdem

besitzt es den Vorzug, wirklich dicht zu halten, ein Umstand, der bei den wolkenbruchartigen

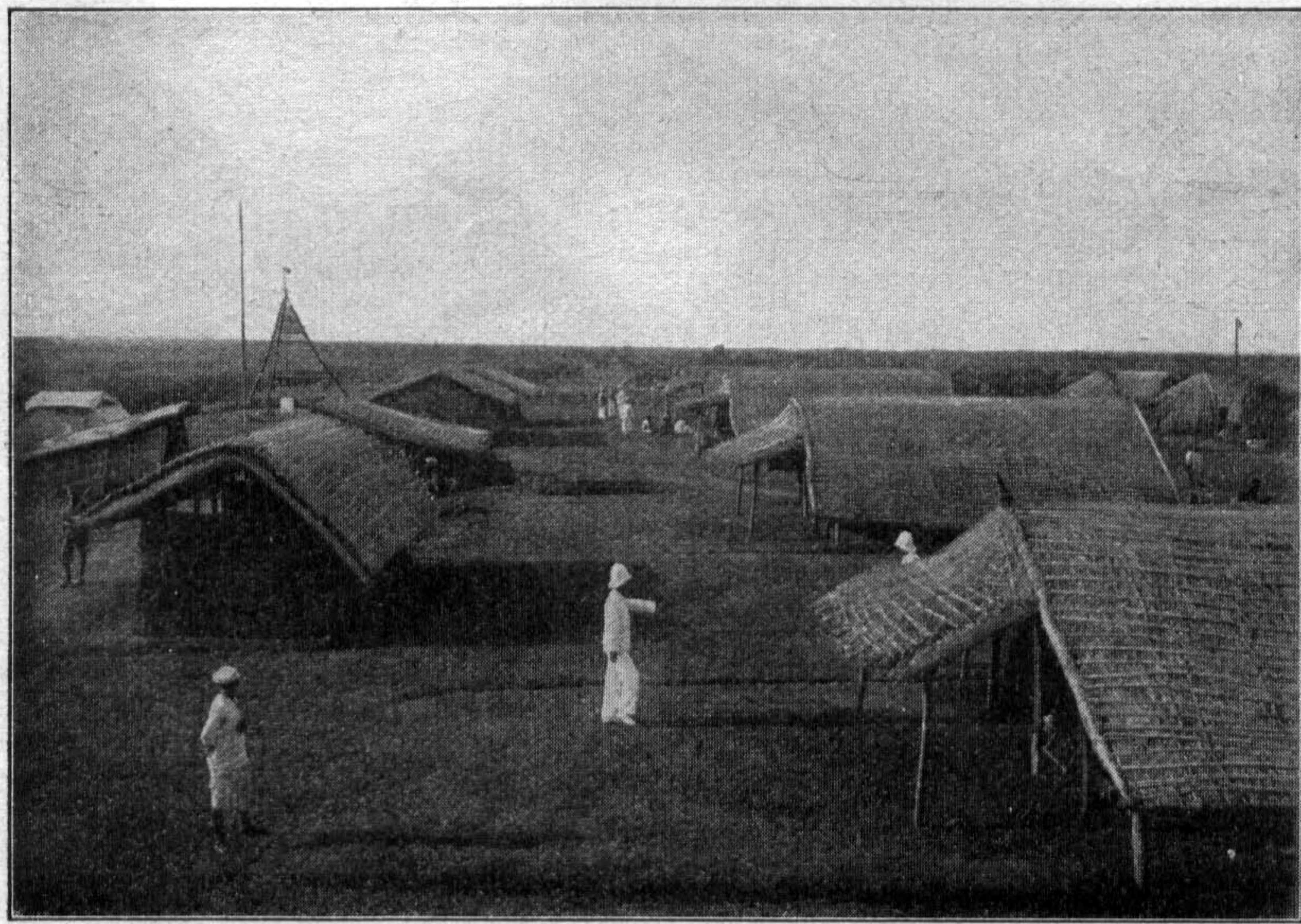


Privathaus in Daressalam.

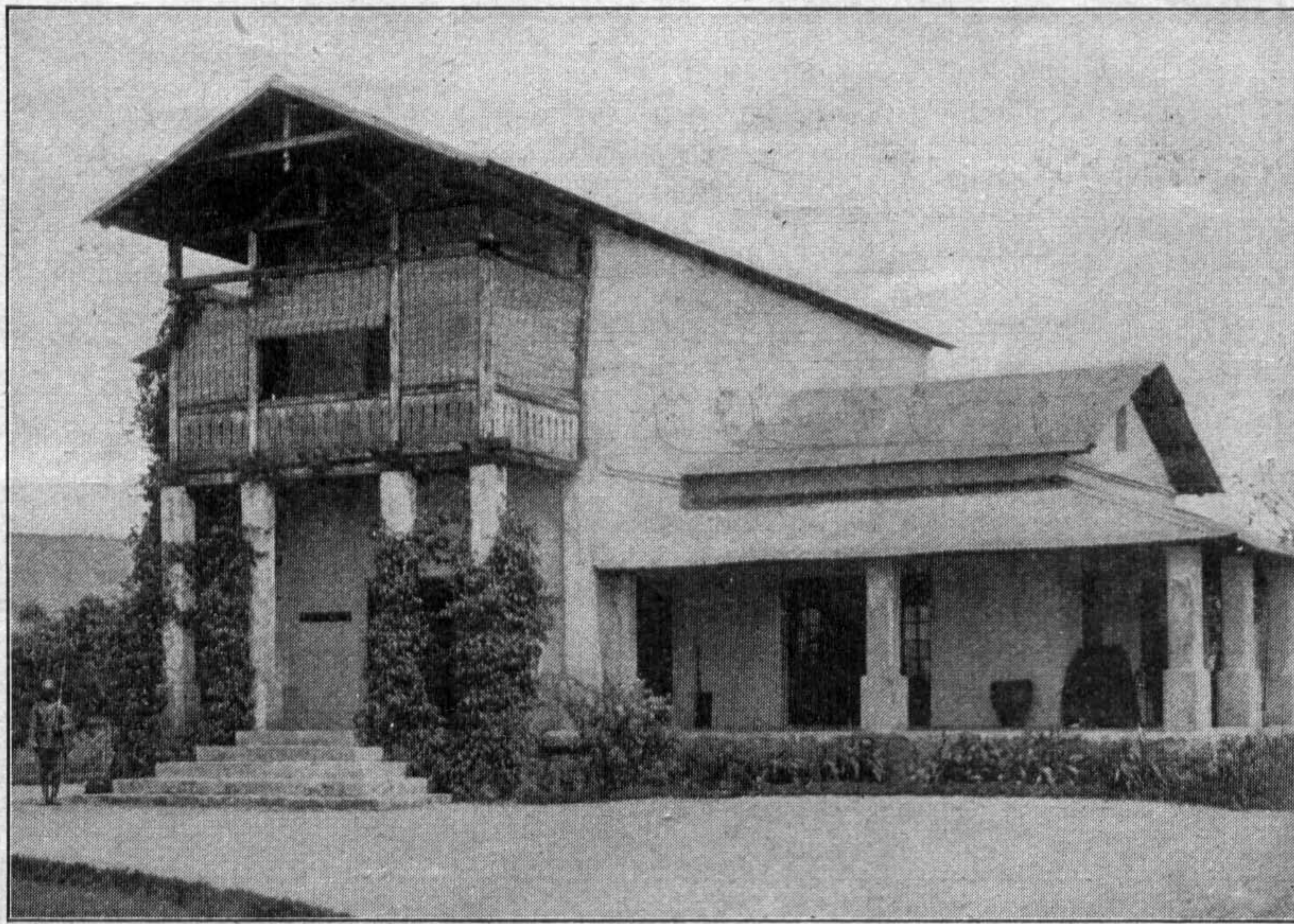
Tropenregen sehr ins Gewicht fällt und dem die Palmblattdächer an der Küste nicht genügend Rechnung tragen. Die Wände lassen sich einiger-

massen solide durch festgebundene Querhölzer mit Erdausfüllung, der kleine Steine beigemischt sind, herstellen. In der Nähe der Küste verputzt man und weisst man solche Wände schliesslich noch mit Kalk, wie er aus den die Küste einsäumenden Korallenfelssteinen gebrannt wird. Ein solches Häuschen kann sehr schmuck aussehen, doch darf man beileibe keinen europäischen Massstab anlegen. Fenster und Türen sind sehr primitiv, meist aus alten Kisten gefertigt und das Innere einer solchen Hütte würde in Europa auch sehr bescheidenen Ansprüchen kaum genügen. Die Wände sind nackt, etwaige Trophäen oder ungerahmte Bilder aus Zeitschriften sind der einzige Schmuck und der Fussboden besteht lediglich aus festgestampfter Erde. Das Strohdach ist ein Schlupfwinkel fürs Ungeziefer und der Tummelplatz der Ratten. Aber was hilft's. Man ist wenigstens unter Dach und besser wie im Zelt aufgehoben, und schliesslich kann man solch eine Wohnstätte sogar lieb gewinnen; gar mancher Ansiedler hat jahrelang so gewohnt. Mit dem fortschreitenden Bahnbau ist heute die Möglichkeit gegeben, weit nach dem Innern Baumaterialien, insbesondere aber Wellblech, zu transportieren.

Holz Häuser mit Wellblechwänden und -dächern sind deshalb, selbst an der Küste, bei Europäern wenig geschätzt und werden nur von Indern und Eingeborenen bewohnt. Man zieht schliesslich lieber die Negerhütte als Provisorium vor, obgleich mangels Ventilation, besonders zur Regenzeit, die Bodenausdünstungen recht unangenehm sind. Zu Beginn der europäischen Einwanderung an der Küste mietete man mit Vorliebe indische und ara-



Europäerlager der Kiwuexpedition 1903.



Haus des Residenten in Bukoba.

bische Steinhäuser, von denen einige wenige den sanitären Anforderungen entsprachen und deshalb heute noch, nach 20 bis 25 Jahren, in europäischer Benutzung sind, wie das Usagara-Haus in Pangani (siehe Nr. 36, Seite 13). Die meisten dieser Häuser waren aber nur bedingt benutzbar, und so verfiel man auf den Ausweg, in Europa fertig zugeschnittene, transportable Holzhäuser einzuführen.

Heute ist man so ziemlich davon abgekommen. Die Holzhäuser haben sich wenig bewährt. Sie sind ziemlich teuer, sowohl in der Anschaffung als im Transport per Dampfer. Die Lebensdauer ist zwar, bei richtiger Behandlung, eine verhältnismässig lange, aber die Kosten für Instandhaltung und Reparaturen sind recht erheblich. Dabei sind solche Gebäude heiss, ein Hort des Ungeziefers und geräuschvoll.

Gegen das Eindringen der Termiten schützte man sich, indem man die Holzhäuser auf isolierende, etwa zwei Meter hohe Zementpfeiler stellte. Trotzdem ist es vorgekommen, dass solche Häuser den Termiten verfielen. Auf irgend eine Art wurden sie ins Haus gebracht, und wo sie sich einmal eingenistet haben, sind sie nicht mehr zu vertreiben, das Haus ist dem Untergang geweiht.

Häuser in Eisenkonstruktion mit Wänden aus Gipsdielen oder anderem Kompositionsmaterial sind zwar termitensicher, das ist aber auch ihr einziger Vorzug gegenüber den Holzhäusern. Gewöhnlich sind sie noch schlimmere Schwitzkästen und, da die Konstruktionseisen nicht allzustark gewählt werden, in immer-

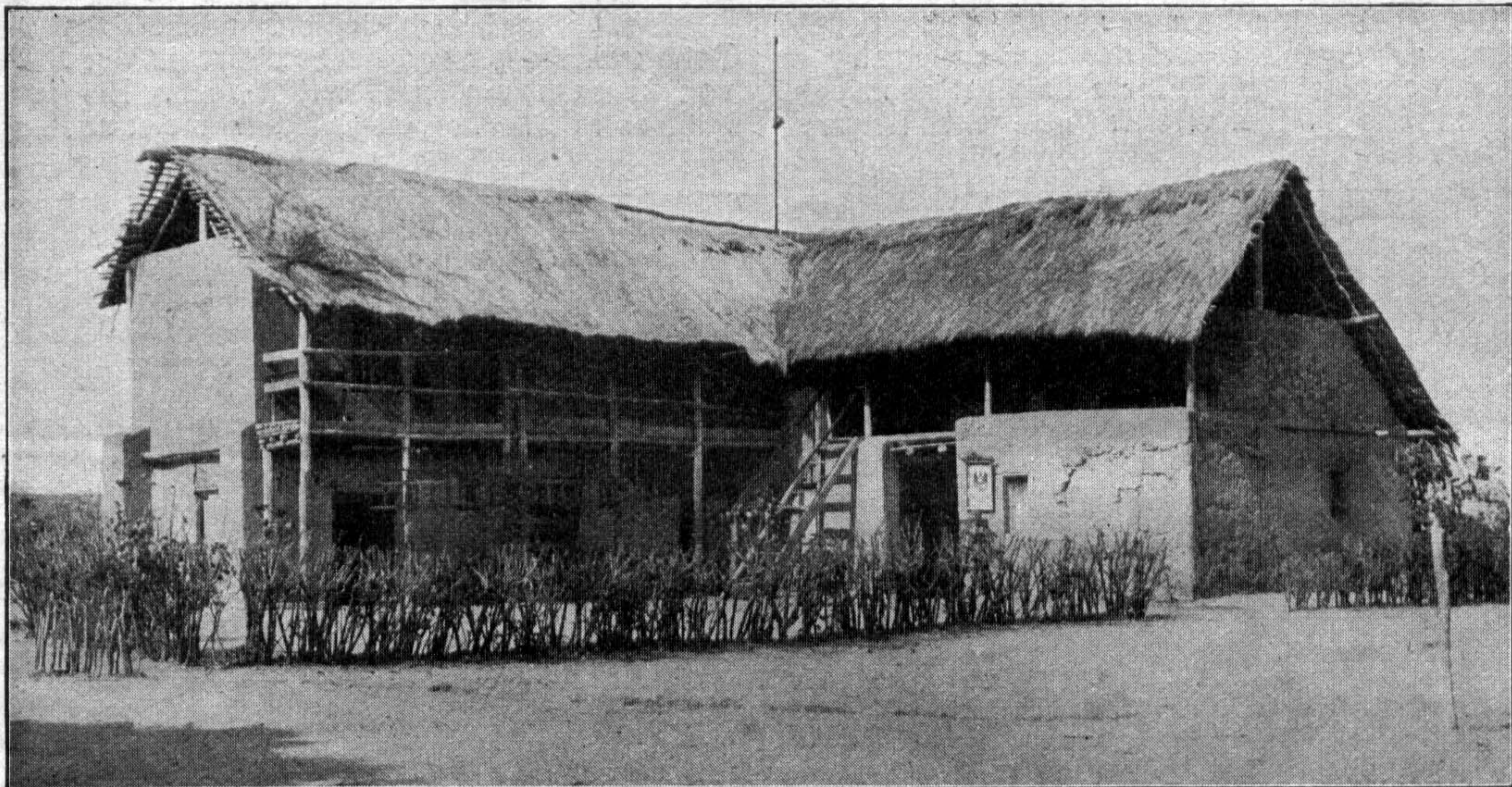


Wohnung Dr. Kandis, des Residenten v. Ruanda.

Geschäftsräume, die Küche, Bade- und Toilettenräume sind in Nebengebäuden untergebracht.

schwarze Koch ist dort Alleinherrscher, und wenn es gelingt, ihm die elementarsten Begriffe von Reinlichkeit beizubringen, so ist man schon zufrieden.

Wo aber die deutsche Hausfrau waltet, da blinket der Herd und blitzen die Töpfe nicht weniger wie in der Heimat. Wie prächtig versteht sie es doch mit den kleinsten Mitteln, ein Heim wohnlich und nett zu machen. Es darf weder der Schmuck der Blumen auf der Tafel fehlen, noch die reinliche Gardine am Fenster. Und was lässt sich alles aus ein paar Brettchen und Kistchen machen, die auf Trägers Rücken mitunter eine mehrwöchentliche Reise gemacht haben, ehe sie den Bestimmungsort erreichen. Sie sind ein kostbares Stück Material und feiern oftmals ihre Wiederauf-erstehung in einem neuen Gewande, dass man die Herkunft nicht ahnt. Schränkchen, Hocker, Blumentische, Sitze, Bänke, alles mögliche wird daraus gefertigt. Der Mangel an Handwerkern lehrt manchen, der zu Hause nie einen Hammer angerührt hatte, das Handwerkszeug gebrauchen, wenn es gilt, das Heim zu schmücken oder einen Gebrauchsgegenstand zu fertigen. Freilich haben wir schon eine deutsche Möbelindustrie in Ostafrika, aber der Transport der Stücke ist oft schwierig und meist recht kostspielig. Und wenn dann nach jahrelangem Mühen so aus dem Nichts ein Heim im neuen Lande geschaffen ist, so ist es dem Bewohner doppelt wert und lieb ob der eigenen Arbeit.



Altes Postgebäude in Tabora, ein früherer Eselstall; unten Ställe, oben Dienstzimmer und Wohnung der Beamten.

während der schwankender Bewegung, sobald man einen Schritt durch die Räume macht.

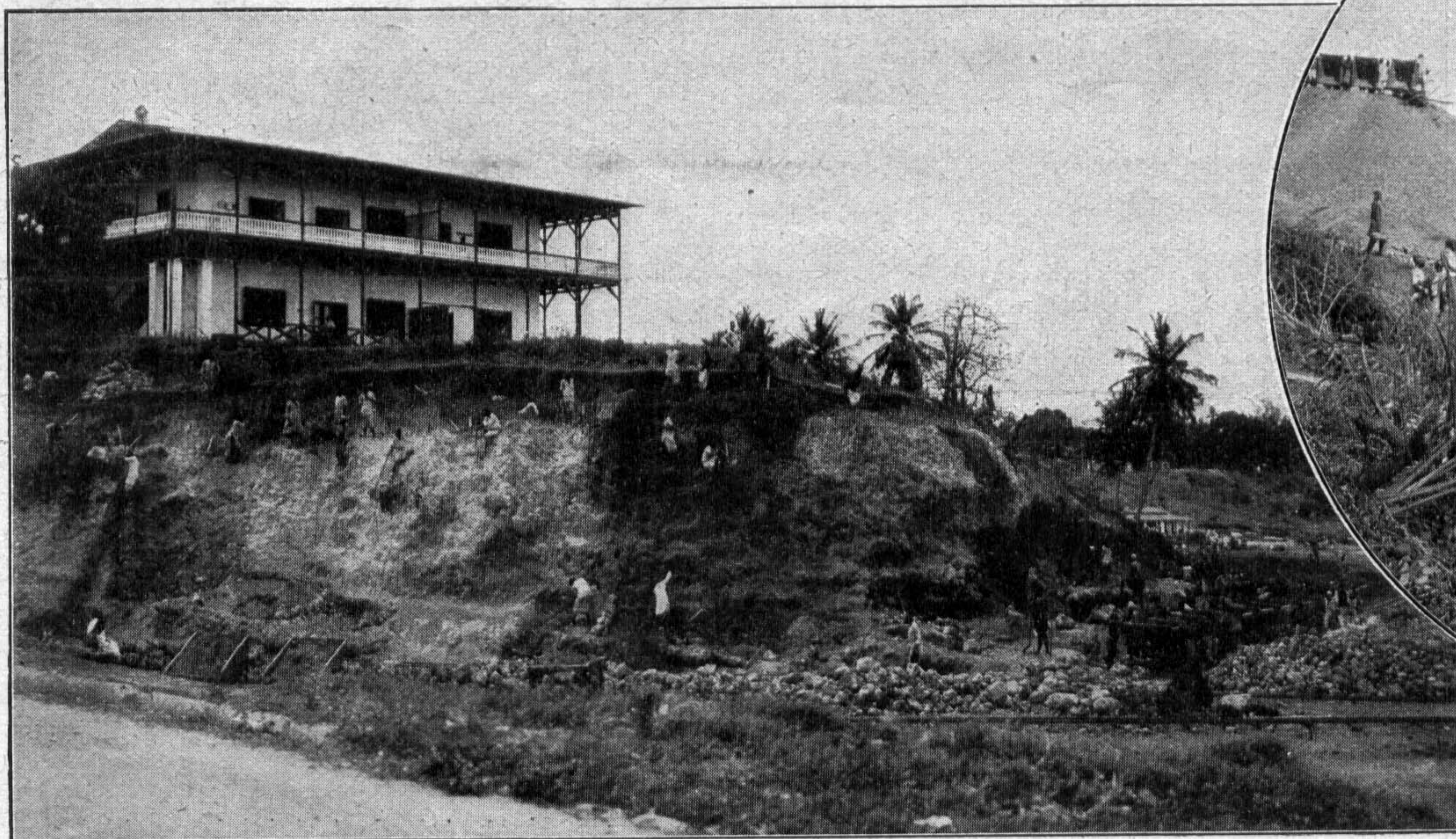
Das Idealhaus, das allen gesundheitlichen Anforderungen der Tropen entspricht, ist das Steinhaus aus Korallensteinen, Bruchsteinen oder Kunststeinen. Den Verbund liefert Korallenkalk oder Zement; für die Bedachung eignen sich europäische oder indische Ziegel, oder Wellbleche auf Verschalung am besten. Die Wände sind von ansehnlicher Dicke, mit Kalk verputzt, weiss getüncht oder mit Oelfarbe gestrichen. Tapeten sind durchaus ungeeignet. Sie haften schlecht wegen der grossen Feuchtigkeit der Luft und würden ausserdem dem Ungeziefer, wie Hundertfüssern und Skorpionen, Unterschlupf gewähren. Der Fussboden und die Decken sind aus Beton, sowohl der Reinlichkeit als auch der Kühle wegen. Schlaf- und Wohnräume liegen stets im Obergeschoss. Die Räumlichkeiten zu ebener Erde dienen als Bureaus, Arbeitsräume oder Magazine. Sehr beliebt sind ringsumlaufende breite Veranden, welche eine direkte Bestrahlung der Innenräume durch die Sonne abhalten und in den Abendstunden einen luftigen Aufenthalt bieten. Den Luftzug in den Wohnräumen befördern grössere, dicht unter der Decke angebrachte Löcher. Die Türen und Fenster, europäisches oder indisches Fabrikat, haben Jalousien und Glasfenster. Der Stil der Häuser lehnt sich meist an die arabischen und indischen Bauten oder europäischen Villen unter Berücksichtigung des Tropenklimas an. Die Hauptgebäude enthalten vielfach nur die Wohn-, Schlaf- und

Wo Junggesellen hausen, wird der Küchenraum oft recht stiefmütterlich behandelt. Der



Der deutsche Klub in Daressalam

Bilder von der ostafrikanischen Nordbahn.



Arbeiten zur Erweiterung des Hafens in Tanga.



Erdarbeiten an der letzten Strecke der Nordbahn.

In unserer Kolonie Deutsch-Ostafrika nähert sich der Bau der zuletzt vom Reichstage bewilligten Teilstrecke der Nordbahn seiner einstweiligen Endstation am Fusse des Kilimandjaro, und aus wirtschaftlichen wie technischen Gründen erscheint der ununterbrochene Weiterbau der Bahn, am Natron-See vorbei zum Victoria-Njansa, dringend notwendig. Nebestehend einige Bilder von der bisher fertigen Bahnstrecke.

Die Bilder 1 und 2 zeigen das Treiben in dem sehr guten, durch einen kleinen Pier noch besonders geschützten Hafen von Tanga, bzw. die Erdarbeiten, welche zur Erweiterung der Hafenanlagen noch gemacht werden. Tönte uns vor wenigen Jahren noch bei Berichten aus Ostafrika immer der Ruf der Pflanzler in die Ohren: „Wir sind pleite“, so ist es heute um so erfreulicher zu hören, dass die Bahnverlängerungen Ein- und Ausfuhr so belebt haben, dass die ersten Hafenanlagen jetzt nicht mehr genügen, den Verkehr zu bewältigen. Es muss also doch vorwärts gegangen sein im Inneren.

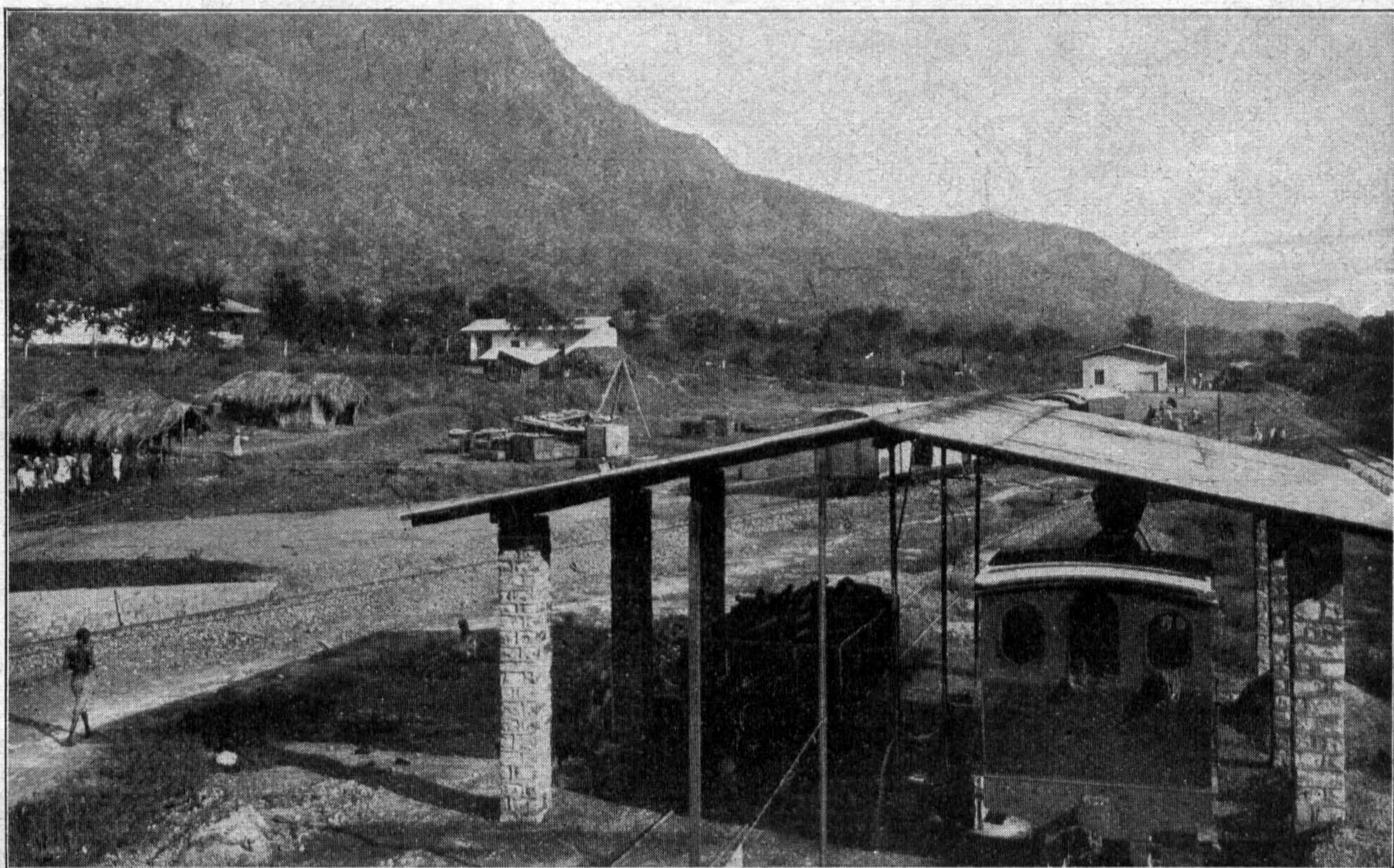
Bild 3 ist ein Bahnhofsbild von der Station Mombo, dem einstigen Endpunkt der zweiten Teilstrecke, auf km 129, von Tanga aus gerechnet; Bild 4 gibt ein sehr anschauliches Bild vom Bau der Bahn. Es zeigt uns die Ausführung einer gewaltigen Dammschüttung bei km 290. Die Bahn überschreitet hier in etwa 1000 m Meereshöhe das tief eingeschnittene Lembeni-Tal mittels eines 11 m hohen Dammes. Dieses Tal sowie das des benachbarten Kisagire soll von den arbeitsamen und friedlichen Wanyamwesi-Leuten, die auch in grosser Zahl, gegen 7000, beim Bahnbau beschäftigt werden, reich bepflanzt sein und einen sehr freundlichen Eindruck machen.

Die Bahn hat nun noch einmal den Pangani-Fluss zu überschreiten, zu dessen Ebene sich die

Trasse etwas hinabsenkt, um dann von neuem sanft ansteigend die Endstation zu erreichen. Von Moschi sollte die Linie baldigst nach dem 70 Kilometer weiter westlich gelegenen Aruscha

brauchen. Weiteres Siedlungsland ist hier allerdings, wie es heisst, nicht mehr zu vergeben; ein Beweis für die Güte des vorhandenen und ein fernerer für die Notwendigkeit, durch den Weiterbau der Bahn neues Land in erreichbare Nähe zu rücken.

Erwähnt sei zum Schluss noch, dass die Bahnbau-Gesellschaft beabsichtigt, in der Nähe von Aruscha ein Hotel zu erbauen. Bis jetzt fehlt es in den Tropen-Kolonien meist noch an

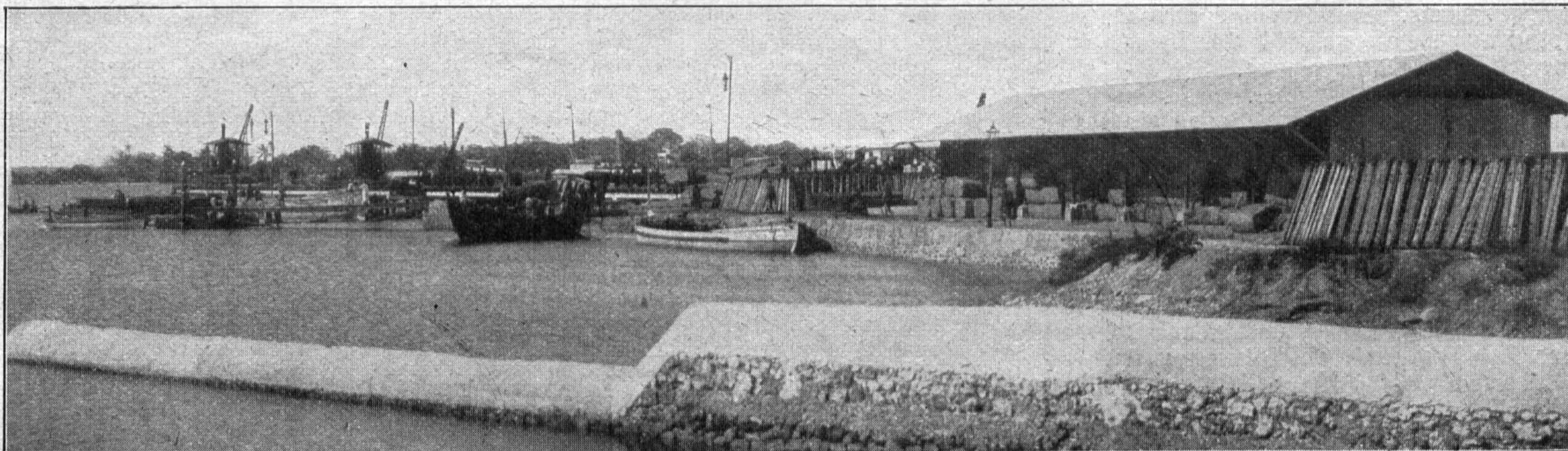


Der Bahnhof in Mombo.

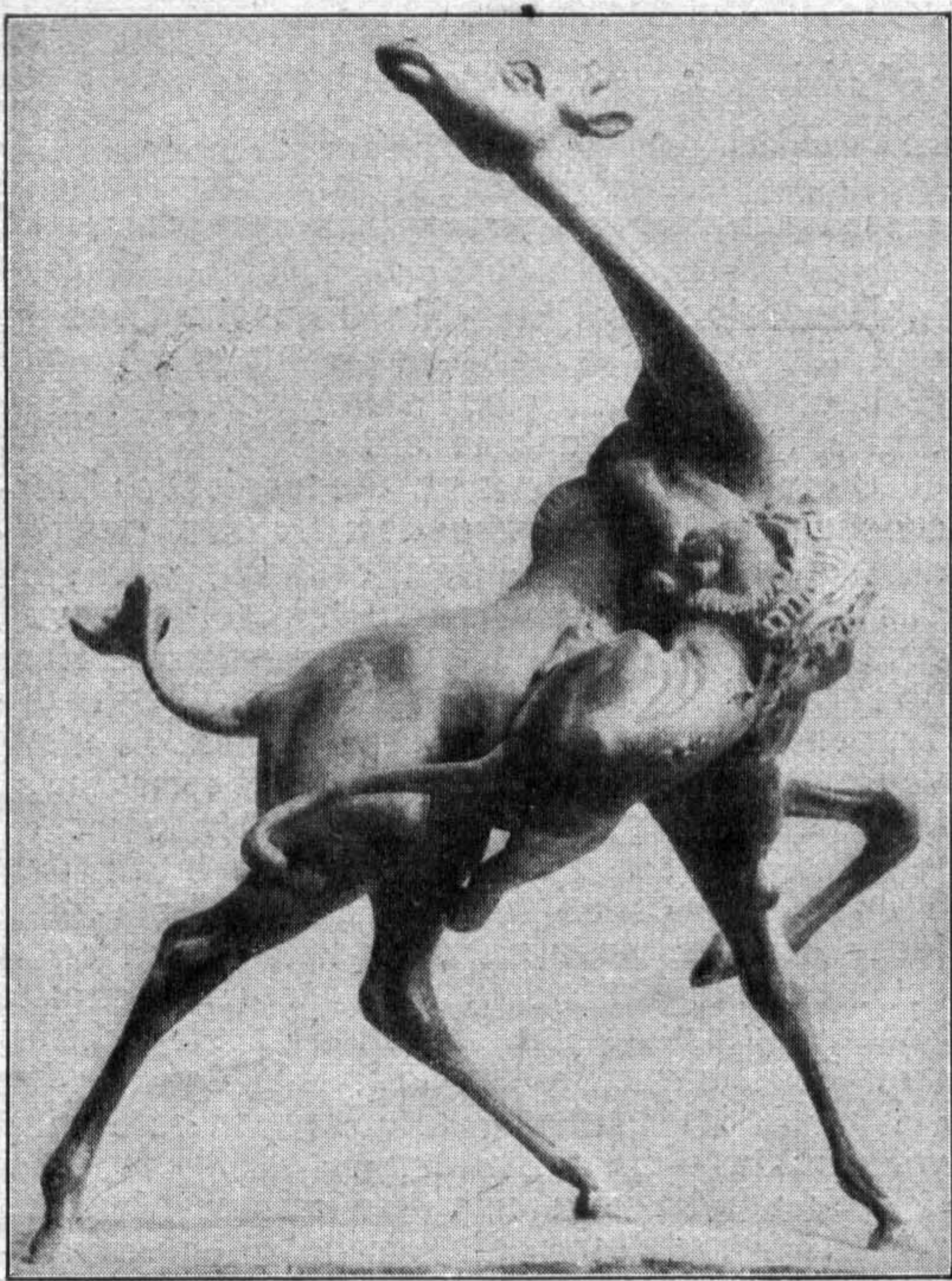
am Meruberg weitergeführt werden, denn dort befinden sich deutsche Ansiedlungen, die zu ihrer Entwicklung die Eisenbahn dringend

passender Unterkunft für Reisende, die bisher immer die Gastlichkeit der wenigen Weissen in Anspruch nehmen müssen.

W. v. P.



Pieranlage in Tanga.



Giraffe vom Löwen angesprungen.



Rappenantilope.

Koloniale Plastik.

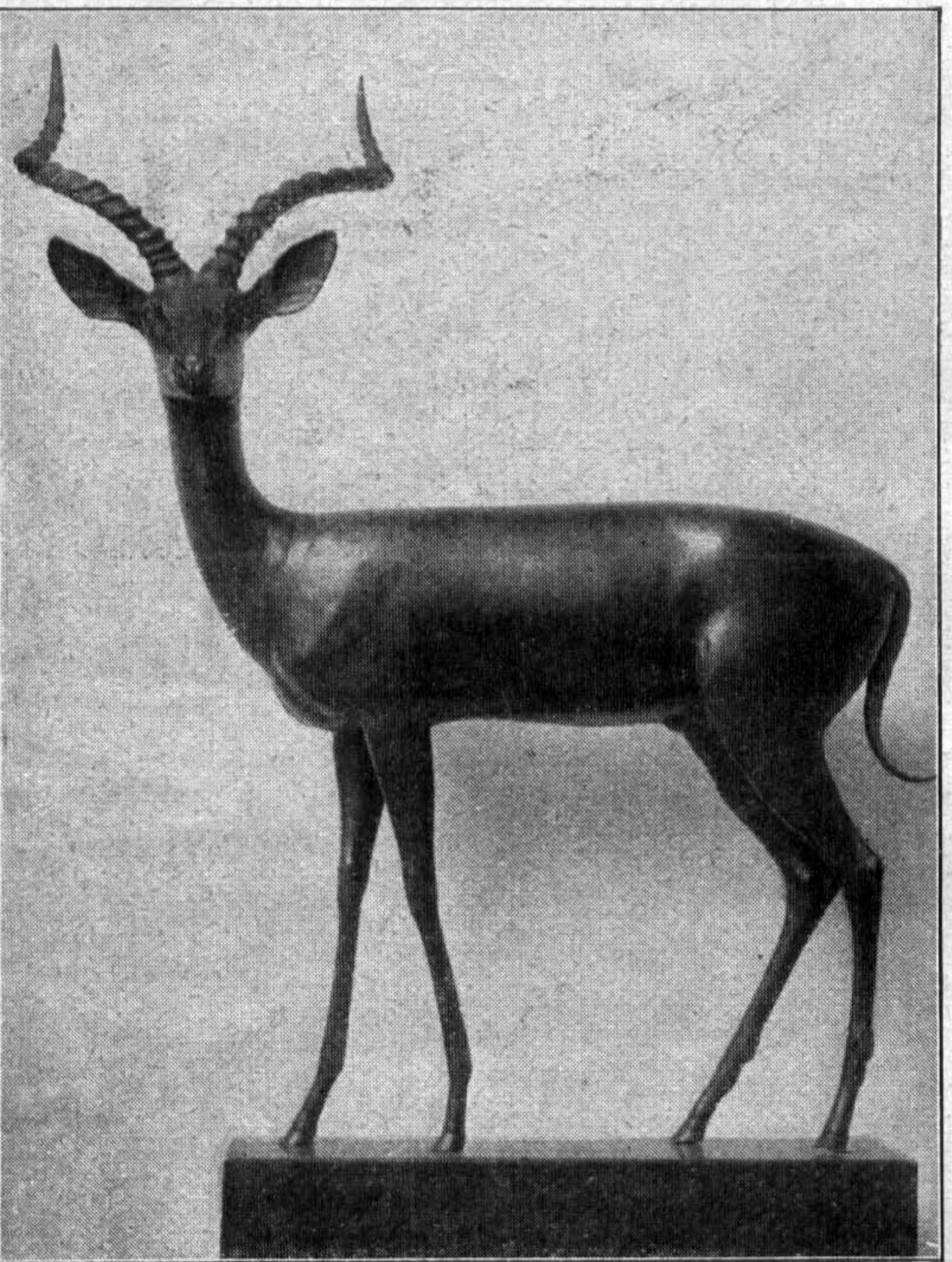
Die farbenprächtige Natur in unseren Kolonien und die Eigenart der dort lebenden Naturvölker haben schon seit Jahren viele deutsche Künstler angezogen. Wir nennen hier vor allen anderen Wilhelm Kuhnert, den unvergleichlichen Tiermaler, dessen prächtig komponierte Bilder im vergangenen Jahre auf der Grossen Berliner Kunstausstellung die ungeteilte Bewunderung aller kunstfreudigen Kolonialfreunde erregten.

Die Darstellung der kolonialen Tierwelt hat nun auch in der Plastik in der Person des talentvollen Bildhauers Professor Fritz Behn in München einen Bahnbrecher gefunden. Behn benutzte nicht die Pfleglinge der Zoologischen Gärten als Modelle, sondern suchte seine Vorwürfe in ihrer Heimat auf, um sie dort in ihrer Freiheit, Wildheit und ungehinderten Lebensmöglichkeit beobachten und studieren zu können. In den Jahren 1907/08 und 1909/10 besuchte er Deutsch-Ostafrika. Seine erste Reise führte ihn in den Süden der Kolonie, von Lindi aus, in das Flussgebiet des Mbemkuru und des Rowuma, bis hin nach Ssongea. Das zweite Mal ging er von Schirati am Viktoriasee nach dem Norden der Kolonie, in die Landschaften Ngorongoro, Ubugwe, Iraku und die Wembäresteppe, um über Aruscha am Meruberge nach der Küste zurückzukehren.

Auf diesen allein, nur mit 100 Trägern unternommenen fünfmonatlichen Wanderfahrten erlegte er als Jäger die verschiedensten Arten von Tieren. Als Bildhauer studierte er ihre Körpermasse, photographierte und nahm als erster Gipsabgüsse von einigen der bekanntesten Wildarten, wie Büffel, Leopard, Gnu, Antilopen usw. 20 mit Gipslasten beladene Träger führten das so gesammelte Material zur Küste, das, in der Heimat angekommen, im Atelier des Künstlers sorgsam zusammengesetzt wurde. Einen Teil der Anregungen dieser Reise stellen die hier abgebildeten Tierplastiken dar, die als Schmuckstücke für grosszügig angelegte Parks gedacht sind.



Afrikanischer Elefant.



Swallaantilope.



Duckerantilope.



Zusammensetzung der Natur-Gipsabgüsse in der Werkstatt.

Die Tropenhygiene auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung. Von Heinrich Pfeiffer, Dresden.



Blick in die Schlafkrankheits-Abteilung.

Dass eine Abteilung für tropische Gifttiere und die damit verbundenen Heilbestrebungen (Schlangenbissheils Serum usw.) nicht fehlen dürfte, ist selbstverständlich.

Daneben hat man auch die tropischen Tierseuchen in weitestgehendem Masse berücksichtigt, und zwar einmal deshalb, weil sich das Studium der tropischen Tierseuchen von dem der menschlichen Tropenkrankheiten oft gar nicht trennen lässt. Man kann die Trypanosomen der Schlafkrankheit z. B. nicht verstehen, wenn nicht auch die Tsetsekrankheit der Rinder studiert wird, ebenso ist es umgekehrt. Dann aber muss auch in den Tropen, wo es so wenig Veterinärärzte gibt, jeder Arzt imstande sein, die wichtigsten Viehseuchen zu erkennen, um unberechenbare Schäden abzuwehren. Im Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten erhalten daher, das sei nebenbei bemerkt, alle Tropenärzte eine veterinärärztliche Ausbildung.

Wir wollen nun aus der ausserordentlich reichen Ausstellung die Krankheiten herausgreifen, die dem Europäer in den Tropen am meisten zu schaffen machen, und dem kolonialen Leser am bekanntesten sind.

So ist denn auch die Kabine, die



Gelbfieber-Abteilung.

beschränkt, die in den Tropen von besonderer Bedeutung sind. Von den Infektionskrankheiten sind das vor allem solche, die durch stechende Insekten übertragen werden, wie Malaria, Schlafkrankheit, Gelbfieber, Denguefieber, Zekentieber, Texasfieber und Küstenfieber der Rinder.

Neben den Infektionskrankheiten im engeren Sinne spielen die durch Eingeweidewürmer erzeugten Krankheiten eine sehr grosse Rolle (Ankylostomiasis, Bilharzia-Krankheit, Leberegel-Krankheit, Filarien usw.) und sind daher auch in dieser Abteilung berücksichtigt.

Endlich sind die Beriberi, die speziell für Ostasien eine sehr hohe Bedeutung hat, und die tropischen Hautkrankheiten mit ihren mannigfachen Besonderheiten vertreten.

Man verfolgt heute in der Heimat nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonien mit Interesse, sondern man verlangt allmählich auch mehr darüber zu wissen, auf welche Weise der Europäer sich in den Tropen gesund erhalten kann. Namentlich dadurch, dass auch immer mehr deutsche Frauen in die Kolonien kommen, ist das Interesse für Tropenhygiene wesentlich vertieft worden.

Die Dresdner Internationale Hygiene-Ausstellung hat daher auch der Tropenhygiene einen breiten Raum gegönnt. Die bewährtesten Kräfte, die auf diesem Gebiete zur Verfügung stehen, haben sich um das Zustandekommen der Ausstellung bemüht. Der Vorsitzende der Gruppe „Tropenhygiene“ ist Medizinalrat Professor Dr. Nocht, Direktor des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg. Die Aufstellung der Gegenstände wurde von Professor Dr. Fülleborn, Dr. Giemsa, Dr. Mayer und Professor Mühlens und Sanitätsrat Dr. Cahnheim geleitet.

Den Löwenanteil an den Ausstellungsgegenständen hat das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten zu Hamburg. Man hat sich, um die an sich schon so grosse Ausstellung nicht noch weiter auszudehnen, auf die Krankheiten

sich mit Malaria befasst, ausserordentlich reich ausgestattet. Die Malariaparasiten werden in Diapositiven, Wandtafeln und farbigen Zeichnungen, zum Teil in noch nie gesehenen mikroskopischen Präparaten vorgeführt. Zahlreiche Kurven beschäftigen sich mit dem klinischen Verlauf der Krankheit und zeigen die Wirksamkeit des Chinins und auch des neuen von Ehrlich in die Therapie eingeführten Salvarsans auf Malaria. Ausserst interessant und lehrreich sind die von Italien (Professor Celli) ausgestellten Abbildungen und Kurven, die sich auf die Herstellung und den Erfolg des italienischen „Staatschinins“ beziehen und dartun, wie infolge der billigen Abgabe eines einwandfreien Chinins proportionell auch die Malariahäufigkeit in Italien heruntergeht.

Einen wesentlichen Abschnitt der Ausstellung bildet die Bekämpfung und Vorbeugung durch Mückenvernichtung und Mückenschutz. Gleichsam belebend in der Ausstellung wirken lebende Malariamücken, die in kleinen, mit Schutzdraht versehenen Aquarien zur Welt gekommen sind. Man braucht sich nicht vor ihnen zu fürchten, denn sie sind selbstverständlich uniliziert.

Dem Gelbfieber ist ebenfalls eine grosse Kabine gewidmet. Es wirkt hier vor allem eine graphische Darstellung, aus der hervorgeht,



Giftschlangen und Pfeilgifte.

wie mit dem Beginn der Mückenbekämpfung die Gelbfiebersterblichkeit in Rio de Janeiro rapide abnimmt und wie heute, wenige Jahre nach dem Beginn der Kampagne, die Stadt gelbfieberfrei geworden ist. Es ist das einer der glänzendsten Erfolge der Tropenmedizin; er beweist deutlich, wie auf hygienischem Gebiete vernünftig angelegtes Kapital in den Tropen sich hervorragend rentiert.

Für das grosse Publikum ist ein in Lebensgrösse konstruiertes Modell der Erdloch-Mückenfallen, wie sie an der westafrikanischen Küste zur Vernichtung der geflügelten Gelbfiebermücken mit grossem Erfolg gebraucht werden, ein interessanter Gegenstand. Die Mücken, die sich am Tage in diese windgeschützten Erdlöcher zurückziehen, werden mit Petroleumfackeln totgeräuchert. Da wir auch in unseren deutschen afrikanischen Kolonien da und dort mit der Gelbfiebergefahr zu kämpfen haben, so wird diese praktische Methode von den deutschen Kolonisten die grösste Beachtung finden.

Die Ausstellung der Schlafkrankheit ist vor allem von dem Reichsgesundheitsamt ins Werk gesetzt worden unter gleichzeitiger Beteiligung des Instituts für Infektionskrankheiten und des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg. Zahlreiche Tafeln zeigen die Verbreitung dieser furchtbaren Seuche in Afrika, wobei selbstverständlich die deutschen Kolonien eine besondere Berücksichtigung finden. Die deutsche Schlafkrankheitsexpedition, unter dem für die Tropenmedizin so hochverdienten Robert Koch, wird gesondert dargestellt. Die Schlafkrankheitsfliege und ihre Biologie ist dort eingehend berücksichtigt. Sehr wirksam ist ein Modell eines Schlafkrankheitslagers aus Ostafrika.

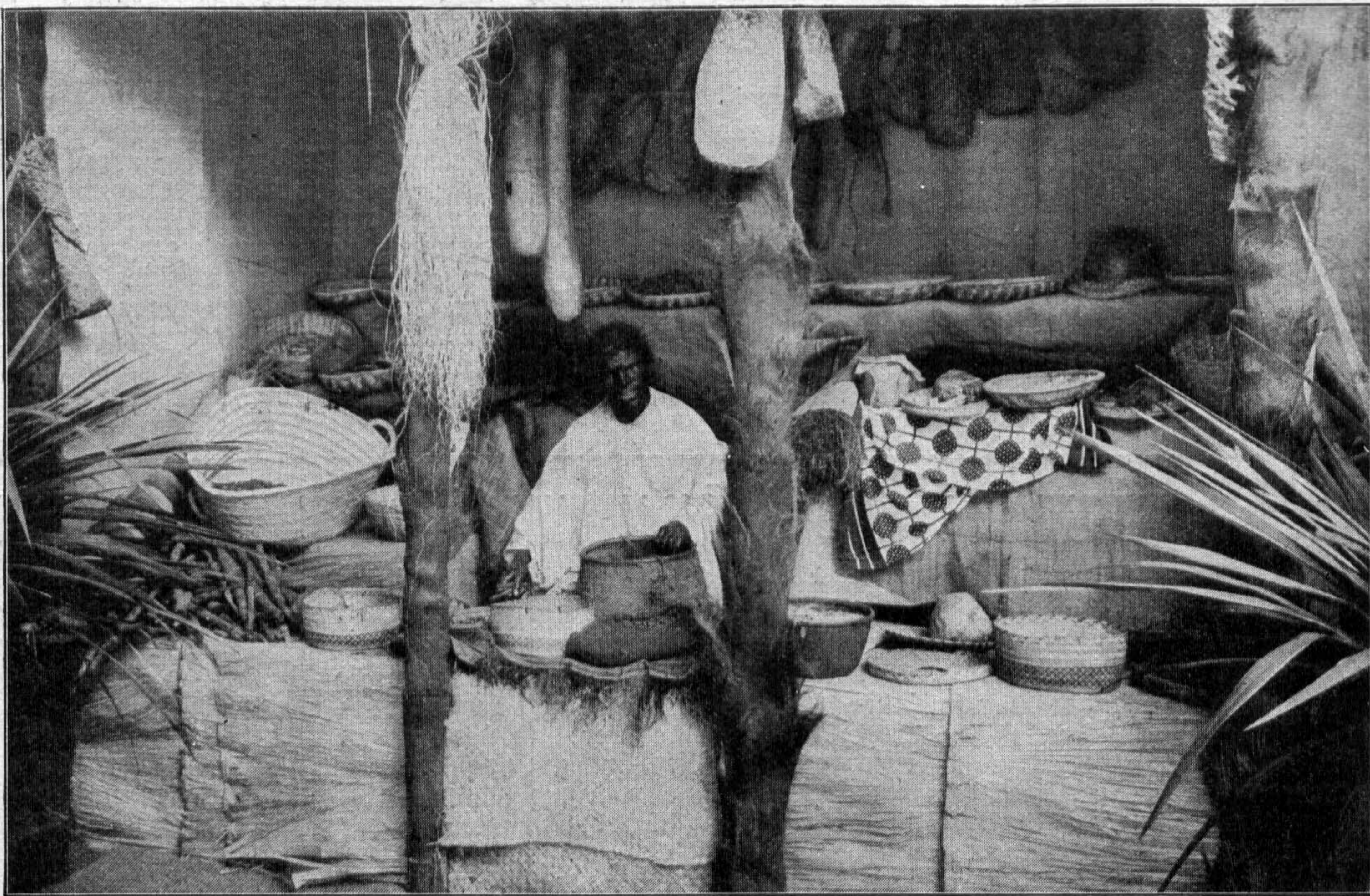
Unmittelbar nebeneinander befinden sich Dysenterie, Zeckenfieber, Kala-azar, Orientbeule und tropische Tierseuchen. Mit der Dysenterie im Zusammenhang ist der tropische Leberabszess behandelt. An sie schliesst sich das afrikanische Zeckenfieber und die damit verwandten Spirochätenkrankheiten des Geflügels an.

Von den vielen anderen Krankheiten zu sprechen, würde zu weit führen. Es bleibt noch so vieles, was verdient, hervorgehoben zu werden, so die Krankenfürsorge der deutsch-evangelischen Missionen in den Tropen und die Krankenfürsorge des Reichskolonialamtes in den Kolonien. Eine Kabine, die man der Wasserversorgung in den Tropen, dem Bebauungswesen tropischer Städte, sowie dem Laboratoriums- und Krankenhauswesen gewidmet hat, ist reich ausgestattet; auch werden Beispiele für eine zweckmässige Bebauung einer tropischen Grossstadt vorgeführt. Es leuchtet da besonders Hongkong hervor, wo sich das sogenannte Segregationssystem, eine reinliche Scheidung der Eingeborenen- und Europäerstadt, gut bewährt hat. Als Beispiel der Bebauung, wie sie in unseren deutschen Kolonien ausgeübt wird, hat das Reichskolonialamt Stadtpläne von Tanga, Daressalam und Lome geliefert.

Schliesslich sei noch der Bekleidungs- hygiene, Kühlung der Wohnräume, Badevorrichtungen und der Ernährung des Europäers in den Tropen gedacht. Es ist da vor allem die Wirkung der Sonnenstrahlen auf den Farbigen und den Europäer von dem in diesen Dingen sehr verdienten Dr. Schmidt in Leipzig in ungemein belehrenden Tabellen vorgeführt. Es wird überraschen, zu erfahren, dass das Licht sogar den Schädel durchdringt, so dass sich eine unter dem Schädeldach im Sonnenschein belichtete photographische Platte schwärzt.

Für den Kolonisten ist auch besonders belehrend eine Kollektion von Figuren, die die Firma Dingeldey & Werres ausgestellt hat. Es wird daran zweckmässige und unzweckmässige Tropenkleidung vorgeführt. Die Frauen sollen kein Korsett und keine beengenden Gürtel tragen; die Knöchel sollen gegen Mücken geschützt sein.

Die Ernährung in den Tropen ist sinnfällig vorgeführt. Eine Wandtafel zeigt, dass man Landesprodukte und nicht nur Konserven essen soll. Ein Wochenküchenzettel von A. Brandeis, der Verfasserin des bekannten Tropenkochbuches, beweist deutlich, dass man von Landesprodukten allein leben kann, wenn man sich



Ostafrika: Duka (Kaufladen) für Nahrungsmittel.



Ostafrika: Zubereitung von Hirse.



Neu-Guinea: Öffnen der Kokosnüsse.

die Mühe nimmt, sie richtig auszunutzen. Für die Hausfrau ist ein Küchenmodell nebst Vorratshaus von grösster Belehrung.

Eine Kollektivausstellung des Hamburgischen Kolonialinstitutes, des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten, des Museums für Völkerkunde und der Hamburgischen Botanischen Staatsinstitute führt uns die Nahrung der Eingeborenen vor.

Von besonderer Anziehungskraft sind die Kojen des Hamburgischen Museums für Völkerkunde, das damit beginnt, in zwei Nachbildungen von ostafrikanischen Kramläden die Nahrungsmittel der Eingeborenen in verkaufs-

fertigem Zustand vorzuführen. Man tritt dann weiter unter den Pfählen eines Pfahlbaues vom Kaiserin-Augusta-Fluss (Neuguinea) in eine Halle ein. Der Giebel ist nach den Ergebnissen der Südsee-Expedition der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung 1908/09 von der Firma Umlauff gefertigt, die auch sonst die ethnographischen Gruppen aufgestellt hat. Seitlich zwischen den Pfählen hindurch sieht man mehrere Leute mit der Verarbeitung von Sago beschäftigt, der ein wichtiges Nahrungsmittel von Neuguinea ist. Gegenüber ist eine Gruppe, die die Palmölbereitung in Westafrika zeigt, und eine andere, die uns die Bearbeitung von Negerhirse (Mtama) vorführt.

Die Ausstellung für Tropenkrankheiten im Rahmen der Internationalen Hygiene-Ausstellung ist das Vollständigste, was je auf diesem Gebiete gezeigt wurde. Man hat es ausgezeichnet verstanden, die wertvollen Erfindungen, die die technische Forschung gebracht hat, praktisch zu verwerten. Das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg hat sich mit Recht gesagt, dass es den Weg einer grosszügigen Propaganda betreten muss, um zu der wünschenswerten allgemeinen Belehrung zu kommen. So sind die Propaganda-Postkarten des Instituts ein wertvolles Mittel für tropenhygienische Belehrung.

Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Jährlicher Mindestbeitrag 4 Mark. — Die Mitglieder erhalten „Kolonie und Heimat“ unentgeltlich.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 134.

Das Jugendheim in Lüderitzbucht.

Nachdem der Frauenbund im Jahre 1910 das Heimatshaus in Keetmanshoop eröffnet hatte, konnte er an die Begründung einer zweiten grösseren Wohlfahrtseinrichtung in Südwestafrika, nämlich die von der Abteilung Lüderitzbucht angeregte Begründung eines Jugendheims in Lüderitzbucht herantreten. Die wohl begründete Idee fand die lebhafteste Zustimmung der Abteilungen und Mitglieder des Frauenbundes, um so mehr, als das Jugendheim neben seinem Hauptzweck, ein Sammelpunkt für die kleinen wenig oder gar nicht beaufsichtigten Kinder in Lüderitzbucht zu sein, an dem sie von ihrer frühesten Jugend an nach deutscher Art und Sitte erzogen werden sollen, zugleich eine wichtige Ergänzung des Heimatshauses in Keetmanshoop insofern werden soll, als es den in Lüderitzbucht ankommenden, von dem Frauenbund herausgesandten Mädchen und Frauen eine geeignete Unterkunft gewähren soll.

Der Ausschuss wählte eine Kommission, die alle das Jugendheim betreffenden Angelegenheiten bearbeiten sollte; sie besteht aus der Ehrenvorsitzenden des Frauenbundes Frau von Liliencron, Frau Ludwig Scholz, Herrn Hauptmann a. D. Volkmann, Herrn Stabsarzt Ehrhard und dem Unterzeichneten.

Die von der Abteilung Lüderitzbucht ursprünglich eingereichten Pläne sind nach den Wünschen der Kommission und des Ausschusses mehrfach abgeändert worden; der jetzt vorliegende, nebenstehende Grundriss hat unsere Zustimmung gefunden und der Bau des Hauses hat inzwischen auf telegraphische Anordnung begonnen, nachdem in einer Sitzung der Kommission Ende Juli, der zu unserer grössten Freude der zurzeit in Deutschland anwesende Bürgermeister von Lüderitzbucht und eifriger Förderer unseres Planes, Herr Kreplin, beigewohnt hatte, die Pläne und Berechnungen noch einmal gründlich durchberaten worden sind. Der schmucke Bau wird sich auf einem sehr günstig gelegenen Platz in der Stadt in der Nähe des Kaiserlichen Bezirksamts, des Rathauses und der Mission erheben. Dieser 500 Quadratmeter grosse Platz ist dem Frauenbund von der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika geschenkt worden, und wir dürfen auch an dieser Stelle der Schenkerin den herzlichsten Dank für die Schenkung aussprechen. Die bisherigen Sammlungen für das Jugendheim haben den Betrag von etwa 16 500 Mk. ergeben. Da der Bau aber nach dem vorliegenden Plan 18 200 Mk. kosten wird und da noch allerlei Unkosten hinzukommen so sind im ganzen etwa 24 500 Mark aufzubringen; es feh-

len uns also, um alle Baukosten ganz bezahlen zu können, noch etwa 8000 Mk.

Der Bau des Hauses wird in ca. 4 Monaten fertig sein, so dass wir hoffen können, dass das Jugendheim zur Weihnachtszeit wird eröffnet und seinem Zweck übergeben werden können. Infolgedessen muss der Frauenbund nunmehr — abgesehen von den noch aufzubringenden 8000 Mk. Baugelder — an die

hoffen wir von den anderen Abteilungen zu erhalten. Wir glauben annehmen zu dürfen, dass bei dem regen Interesse, das dem Jugendheim von allen Seiten entgegengebracht wird, die noch fehlende Bausumme und die gesamte Ausrüstung schnellstens zugebracht sein wird. Wir hoffen ferner auch zuversichtlich darauf, dass noch andere Mitglieder, Abteilungen und Verbände sich zu dauernden

jährlichen Zuschüssen verpflichten werden. — Zu dem Gehalt der Anstaltsleiterin, das wir mit Verpflegung auf ca. 3000 — 3600 Mk. ansetzen, bringen der Gauverband Posen 600 Mark und die Abteilung Lüderitzbucht 1000 Mk. jährlich auf. 1400 bis 2000 Mk. sind noch jährlich aufzubringen; es wäre ausserordentlich dankenswert, wenn die Abteilungen sich zu einem festen Zuschuss verpflichten würden.

Es werden ferner aufzubringen sein jährlich:

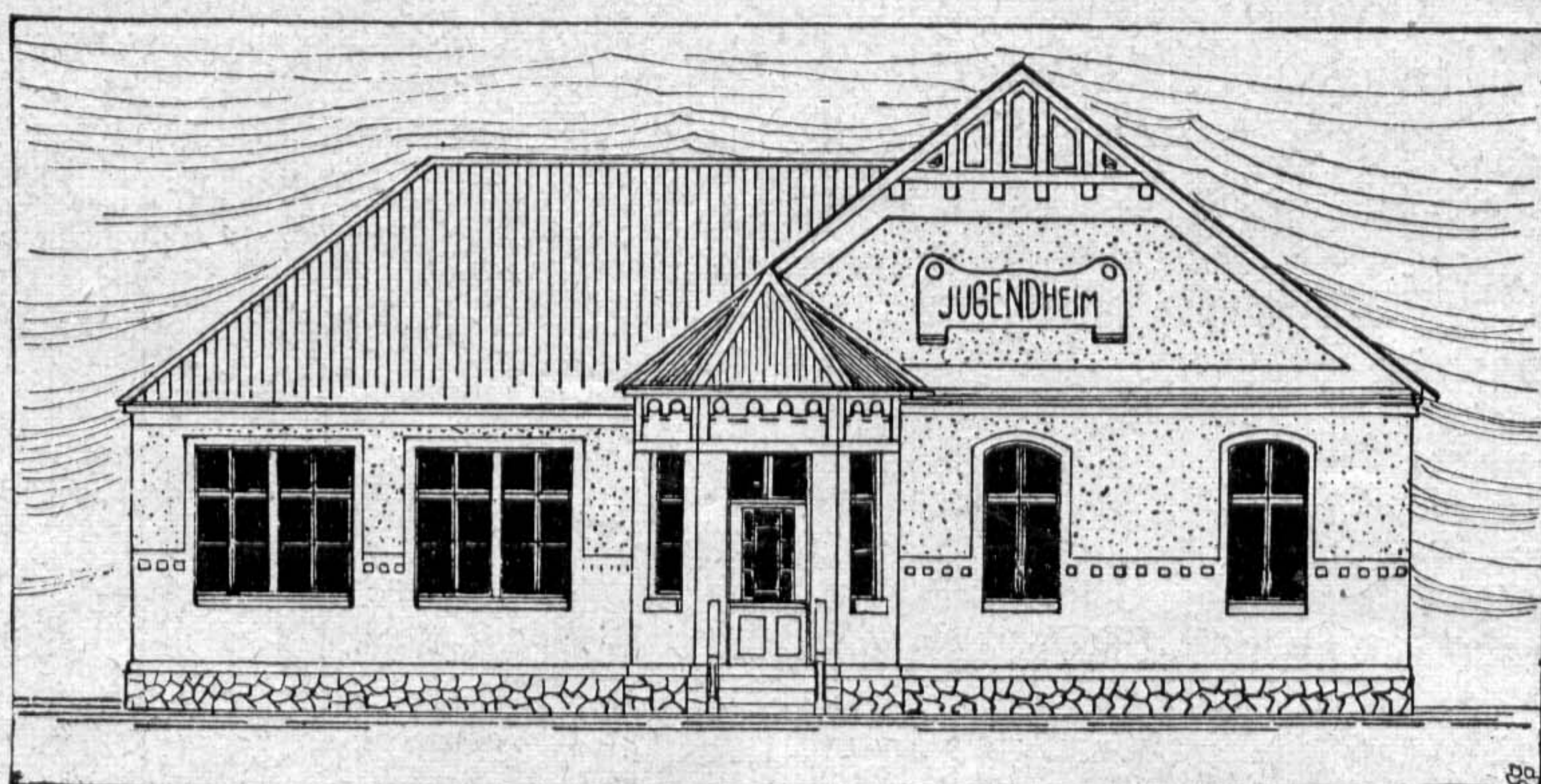
1. 500 Mk. für Lohn und Verpflegung eines schwarzen Bediensteten,
2. 1000 Mk. für Haushaltsunkosten (davon etwa 300 Mk. für Wasser).

Da wir eigene Einnahmen des Jugendheims zunächst nicht in Aussicht gebracht haben, so werden an uns zur dauernden Erhaltung des Jugendheims ziemlich erhebliche Anforderungen gestellt, und wir bitten alle Mitglieder, Abteilungen und Verbände sehr herzlich, sich die nur einmalige oder auch dauernde Leistung für das Jugendheim zur Sonderaufgabe zu stellen. Die Einnahmen des Jugendheims werden in der Hauptsache aus dem von den Eltern der Kinder zu entrichtenden Schulgeld bestehen; das Fremdenzimmer soll, solange es frei ist, an einzelne durchreisende Damen zu einem mässigen Preise vermietet werden.

Die Anstaltsleiterin soll ferner eine Vertrauensperson und Beraterin der in Lüderitzbucht angestellten jungen Mädchen sein, denen es sonst an einem geeigneten Anschluss fehlt; sie wird die jungen Mädchen um sich an Sonn- und Feiertagen versammeln und mit ihnen von ihren Lieben und ihrer deutschen Heimat plaudern können. Wir hoffen zuversichtlich, dass das Jugendheim in Lüderitzbucht mit dazu beitragen wird, das Deutschum in Südwestafrika zu fördern, und dass es ein Mittelpunkt deutschen Wesens in Lüderitzbucht werden wird.

Der Unterzeichnete ist zu allen weiteren Auskünften selbstverständlich immer bereit.

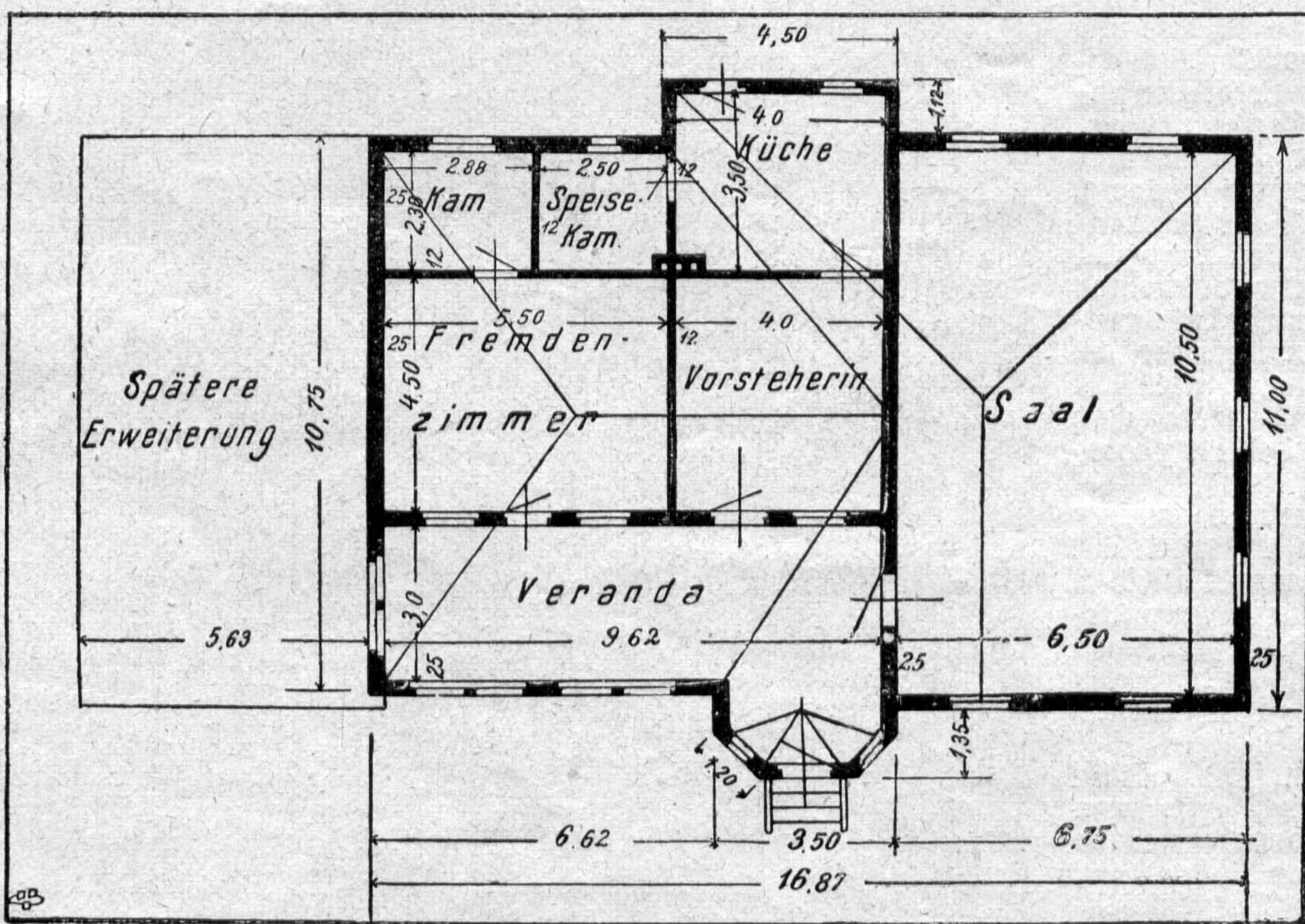
Der Vorsitzende der Kommission für das Jugendheim in Lüderitzbucht
von Ramsay,
Hauptmann a. D.,
Schriftführer des Frauenbundes.



Das Jugendheim.

Beschaffung der Inneneinrichtung des Jugendheims denken. Der Gauverband Posen, unter der Leitung unserer Gauvorsitzenden Frau von Liliencron, hat es übernommen, einen jährlichen Zuschuss zu dem Gehalt der Anstaltsleiterin aufzubringen; er will ferner die Einrichtung des Zimmers der Anstaltsleiterin und der Veranda liefern. Mit der Abteilung Braunschweig schweben Unterhandlungen wegen der Uebernahme der Einrichtung des Fremden(Mädchen-)zimmers und der Küche.

Alle übrigen Ausrüstungs- und Ausstattungsgegenstände, insbesondere die des Spielsaals mit Bildern, Spielsachen, Harmonium usw.



Grundriss des Jugendheims.

IM ORLOG. Südwestafrikanischer Roman.

(20. Fortsetzung.)

Von JONK STEFFEN.

(Nachdruck verboten.)

Das Auditorium stimmte diesen Ausführungen begeistert bei. Zu den Stammgästen des Star of England gehörten, neben einigen echten Engländern und „wirklichen“ Buren, eine Anzahl von Pseudo-Afrikanern aus aller Herren Länder, die als Frachtfahrer in deutschem Regimentsdienst standen und sich bei diesem zu Kriegszeiten so einträglichen Geschäft weidlich die Taschen füllten. Es waren fast die einzigen Menschen — ausser den Gastwirten, — die alle Ursache hatten, sich über den Orlog zu freuen. Das taten sie auch, aber nur insgeheim. Öffentlich und am Stammtisch aber pflegten sie sich als grimmige Deutschhasser aufzuspielen und sie versäumten keine Gelegenheit, um auf den Orlog und die deutsche Truppe zu schimpfen. Im vorliegenden Falle war es zwar nicht leicht, einen Zusammenhang zwischen Strömbecks persönlichen Verhältnissen und der deutschen Kolonialpolitik zu finden, aber bei einigem guten Willen konnte es doch schon gelingen, — und die kannegiessenden Germanophoben gerieten derartig in Wut, dass sie mitunter ganz vergassen, dem Whisky den üblichen „Soda“ beizumengen. —

Auch am grossen Stammtisch im Hotel Schorsch, wo die Offiziere und Honoratioren tagten, stand die Stimmung auf Sturm. Was werden sollte, war ungewiss. Anna Strömbeck hatte sich nach der allgemeinen Ansicht unheilbar kompromittiert. Hauptmann Katermann, der das grosse Wort zu führen pflegte, weil er am meisten Bier vertragen konnte und über das durchdringendste Organ verfügte, deutete an, das Ganze sei ein schlaues durchdachtes Schachzug, um Justus Krafft zu einem raschen Entschluss zu nötigen; nun bleibe ihm ja weiter nichts übrig . . .! Und Katermann sah sich, während er dies sagte, bedeutsam mit den Augen zwickernd im Kreise um. Das Schwierige sei nun aber, wie man Leutnant Schillfah die Sache beibringen solle, und wie dieser sich dazu äussern müsse. — Einige schüchtern sich entschuldigend trachteten, fanden keinen Anklang, denn die sogenannte öffentliche Meinung ist unduldsam, in Afrika wie überall. Hinter dieser sittlichen Entrüstung steckte auch eine gewisse Eifersucht, weil alle diese jungen, kräftigen Männer sich mit den wenigen Vertreterinnen holder Weiblichkeit, die in ihren Gesichtskreis traten, unablässig zu beschäftigen pflegten. Und nun hatte das schönste Mädchen der Kolonie seiner Liebe zu Justus Krafft so unzweideutig Ausdruck gegeben! — Sollte das den Neid der anderen nicht erwecken?

Als Leutnant Schillfah die Gaststube betrat, brach die laut geführte Unterhaltung plötzlich ab, und jeder machte sich auf einmal eingehend mit seinem Bierkrug zu schaffen oder versuchte, den im Schaum rudernden Fliegen wieder zur Freiheit zu verhelfen. Einer der Herren begann dann unvermit-

telt vom Wetter zu reden und stellte die kühne Behauptung auf, das Auftreten der grossen Heuschreckenschwärme in diesem Jahr stehe doch sicher mit den Sonnenfackeln und den magnetischen Störungen im engsten Zusammenhang.

„Was ist nun eigentlich los?“ fragte Schillfah, als nach dieser gewaltsamen Abschweifung ins zoologisch-meteorologische Gebiet das Gespräch wieder völlig stockte. „Warum habt

Schillfah verstand. Der andere wollte ihn allein sprechen. „Sie werden mich sehr interessieren“, antwortete er. „Ich möchte sie am liebsten gleich sehen, weil ich wahrscheinlich bald einen Transport zu führen bekomme.“

Die beiden Männer ergriffen ihre Schlapphüte und gingen hinaus. —

Als sie ausser Hörweite des Hauses waren, blieb Schillfah stehen. „Na?“ fragte er. „Was gibt's?“

„Hören Sie mal, Schillfah — eine dumme Geschichte. — Es tut mir leid, dass ich sie Ihnen erzählen muss. Aber ich glaube, ich tue Ihnen einen Dienst damit.“

Schillfah fühlte sich unbehaglich. Er blickte den andern gespannt an. „Bitte ohne Umschweife — los! — Man könnte ja Gott weiss was denken! — Was habe ich verbrochen?“

„So liegt die Sache nicht. — Sie sind nicht schuld. Aber es ist doch eine sehr unangenehme Geschichte.“ — Er machte eine Kunstpause, die Schillfah eine Unendlichkeit dünkte.

„Nun bittet!“ drängte er.

„Sie verkehren doch viel bei Strömbecks“, begann der Oberleutnant wieder, „und Sie haben Interesse für die älteste Tochter, glaube ich . . .“

„Ja!“ antwortete Schillfah mit heiserer Stimme, denn ihm war, als presse sich ihm die Kehle zusammen. „Was ist mit Fräulein Strömbeck?“

„Sie war früh im Lazarett — bei ihm . . .“

Schillfah zuckte zusammen. Die wenigen Worte aber hatten sein Schicksal entschieden. Anna Strömbeck, die er liebte, um die er täglich gezittert hatte — sie war ihm nun verloren für immer! Das fühlte er deutlich.

Dann packte ihn ein unsinniger Entschluss. „Ich werde sofort ins Lazarett gehen und mich mit Krafft auseinandersetzen. Sofort! Er oder ich.“

„Was wollen Sie denn von ihm? Welches Recht haben Sie dazu? Sind Sie mit Fräulein Strömbeck etwa verlobt?“ fragte der Oberleutnant. „Na also!“ fügte er hinzu, als Schillfah nicht antwortete. „Sie ist frei, kann tun, was sie

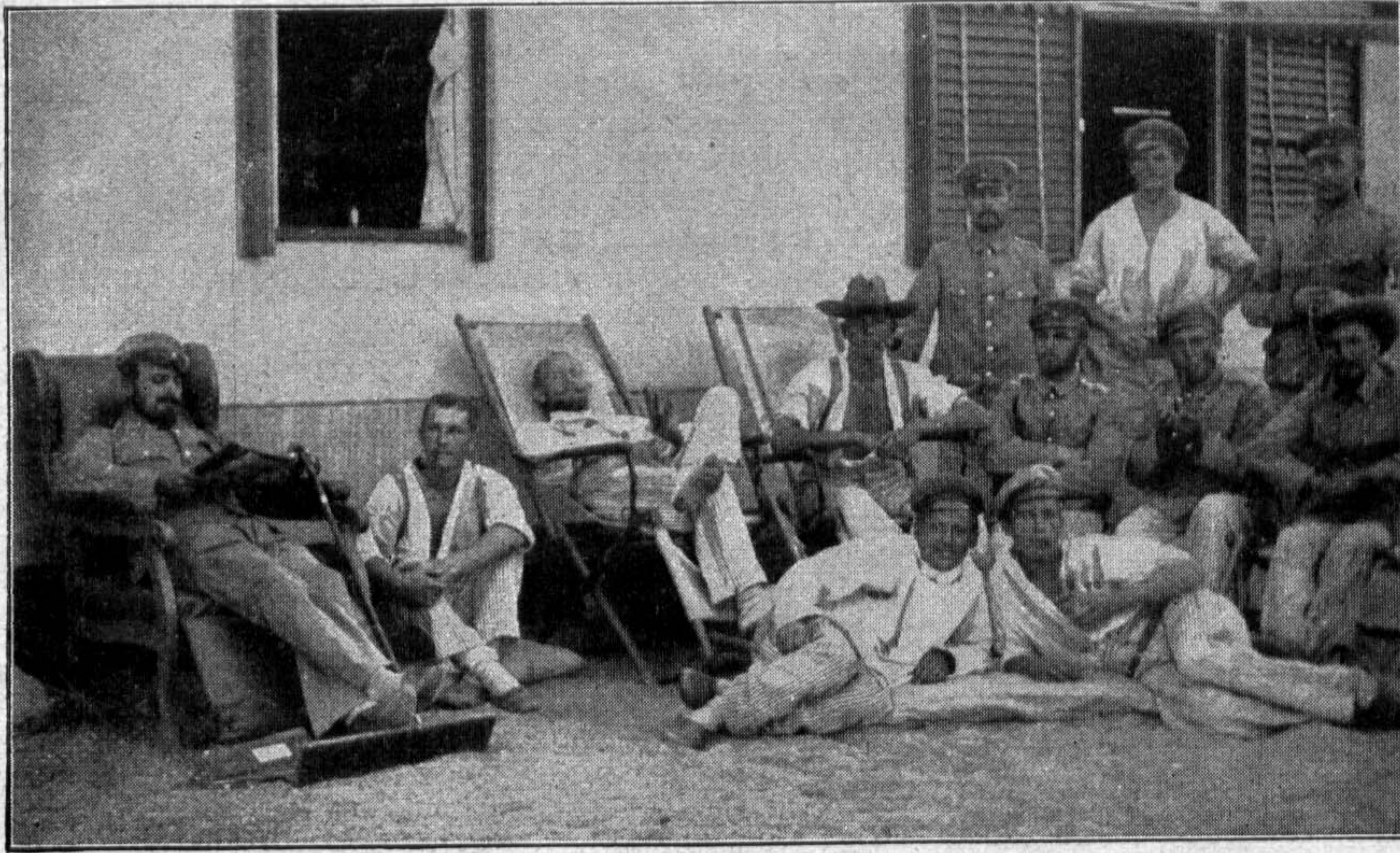
will und kann jede Torheit begehen, wenn's ihr beliebt. — Aber Sie wissen nun Bescheid. Das musste sein. Nichts für ungut.“ Er reichte Schillfah seine Hand hin.

Mechanisch ergriff sie dieser. Aber einen Dank brachte er nicht heraus.

„Nehmen Sie's nicht so schwer!“ sagte der Oberleutnant begütigend. „Sowas passiert jeden mal im Leben, — das geht vorüber, glauben Sie mir. Sowas habe ich kürzlich auch durchmachen müssen, — sonst wäre ich nicht hier in Afrika, — offen gestanden!“

Schillfah suchte seine Gedanken zu klären. Es war alles ein Chaos, aus dem er keinen Ausweg wusste. „Was soll ich nun machen?“ fragte er schliesslich und starrte wie betäubt vorsich hin.

„Gar nichts!“ antwortete der Oberleutnant bestimmt. „Sie



Vor dem Genesungsheim Abbabis.

ihr denn alle aufgehört zu reden, als ich reinkam?“

„Ach — nichts weiter“ — meinte ein schwarzbärtiger Oberleutnant, der Schillfah gerade gegenüber sass. „Was soll weiter sein — ich wüsste nicht.“ Er wechselte mit den anderen bedeutsame Blicke, die seine Worte Lügen strafen sollten.

„Das redet mir doch keiner vor!“ antwortete Schillfah und blickte sich unsicher im Kreise um. „Wenn was ist, das mich angeht, so bitte ich um klaren Wein!“

Der Oberleutnant räusperte sich verlegen, dann lehnte er sich vor und blinzelte Schillfah an. Schliesslich sagte er: „Haben Sie schon die neuen Treckwagen gesehen, die wir in Kapstadt gekauft haben? — Sonst will ich sie Ihnen mal zeigen.“



Die Leichtverwundeten von Omaruru im Genesungsheim.

lassen das Mädchen laufen und betreten das Haus von Strömbeck überhaupt nicht mehr.“

„Das kann ich nicht!“ stiess Schillfah heftig heraus.

„Es muss sein!“

„Ich möchte wenigstens mit ihr sprechen, — wer weiss, wie es zusammenhängt . . .“ Er klammerte sich noch an die Hoffnung, dass ein Missverständnis vorliegen könne. Ein letzter Rettungsanker!

„Wenn Sie meinen —“, antwortete der Oberleutnant und zuckte die Achseln. „Aber ich halte es für unsinnig. Ertrotzen und erzwingen können Sie nichts.“

„Reden muss ich mit ihr . . .“

„Dann sprechen Sie wenigstens erst mit Strömbeck, er ist jetzt in der Feste.“

„Sofort!“ rief Schillfah aus. Er drückte dem anderen kurz nach einmal die Hand und eilte mit raschen Schritten der Feste zu. Jeder, auch der ungünstigste Bescheid, war ihm lieber als die quälende Ungewissheit.

Der Oberleutnant blickte ihm nach, bis Schillfah in das Tor der Feste eingebogen war. Dann kehrte er langsam zum Hotel Schorsch zurück.

Als er die Wirtsstube betrat, schwieg das Gespräch, und alle blickten ihn gespannt an.

„Na, wie ging's?“ fragte Hauptmann Katermann.

„Hat er's geschluckt?“

„Er würgt noch dran —“, antwortete der Oberleutnant kurz.

„Es ist scheusslich — scheusslich!“ meinte Hauptmann Katermann und seufzte schwer. Dann bestellte er sich eine neue Flasche Kolonialbräu.

„Nun, Anni, sag', was hat er geschrieben?“ fragte Lilly. „Und wie geht es ihm?“

Anna Strömbeck liess die Hand, in der sie den Brief hielt, in den Schoß sinken und sah mit glückstrahlenden Augen die ihr gegenüberstehende Schwester an.

„Ich habe gute Nachrichten“, sagte sie. „Justus geht es schon viel besser. Er darf bereits wieder aufstehen, und es scheint, dass der Arm seine Beweglichkeit wieder bekommt. Ist das nicht eine grosse Freude, Lilly?“

Er beschreibt sehr launig das Erholungsheim von Abbabis. Es liegt nur wenige hundert Meter von der Bahnlinie, in dürrer Steppe, am Fuss kahler Felshänge. Viele Stunden verbringt Justus jetzt im Freien vor seiner Baracke, in Betrachtung von Steinen und Sand und halbverdorrtten Hakiesbüschen. Das grosse Ereignis des Tages ist die Ankunft des Eisenbahnzuges mit seinen paar kleinen Wagen. Dann begeben sich alle, die sich nur irgendwie bewegen können, hinunter zum Stationsblockhaus und harren der Dinge, die da kommen — sollen. Es ereignet sich nie etwas Besonderes dabei, aber es könnte sich doch etwas ereignen, und deshalb laufen sie alle Tage wieder hinunter und warten den Zug ab. — Die paar Bücher der Krankensbibliothek sind längst ausgelesen. Neues wissen sich die vier verwundeten Offiziere im Erholungsheim schon lange nicht mehr zu erzählen — sie haben sich ja bereits gründlich ausgesprochen — und so beschäftigen sie sich mit ihren Gedanken und ihren Wünschen und ihren Hoffnungen für die Zukunft. Korell hat seinen Gleichmut wiedergefunden. Er trägt sein Schicksal mit bewundernswürdiger Geduld; und er humpelt jeden Tag zum Gärtchen der Station und pflegt die Pflanzen. Das ist seine grösste Freude.

„Hat denn das Erholungsheim dort an der Wüstengrenze einen Garten?“

„Nun — wenigstens sowas Aehnliches. Justus hat es mir im vorigen Brief beschrieben. Ein Stück Sandfläche ist mit einer Reihe von Steinchen ringsum eingefasst worden. Auf

diesem eingefriedeten Platz wachsen: zwei Exemplare der bekannten Wüstenpflanze, Welwitschia mirabilis, drei verküppelte Dornakazien, eine dürre Aloë, mehrere vertrocknete gelbe Blattpflänzchen, und dann fristen dort noch ein paar aus der Steppe zusammengetragene Distelsorten kümmerlich ihr Dasein. Mit grosser Liebe wird an diesem ‚Garten‘ gearbeitet, und wehe dem Dickpenz*), der sich darin blicken lässt.“

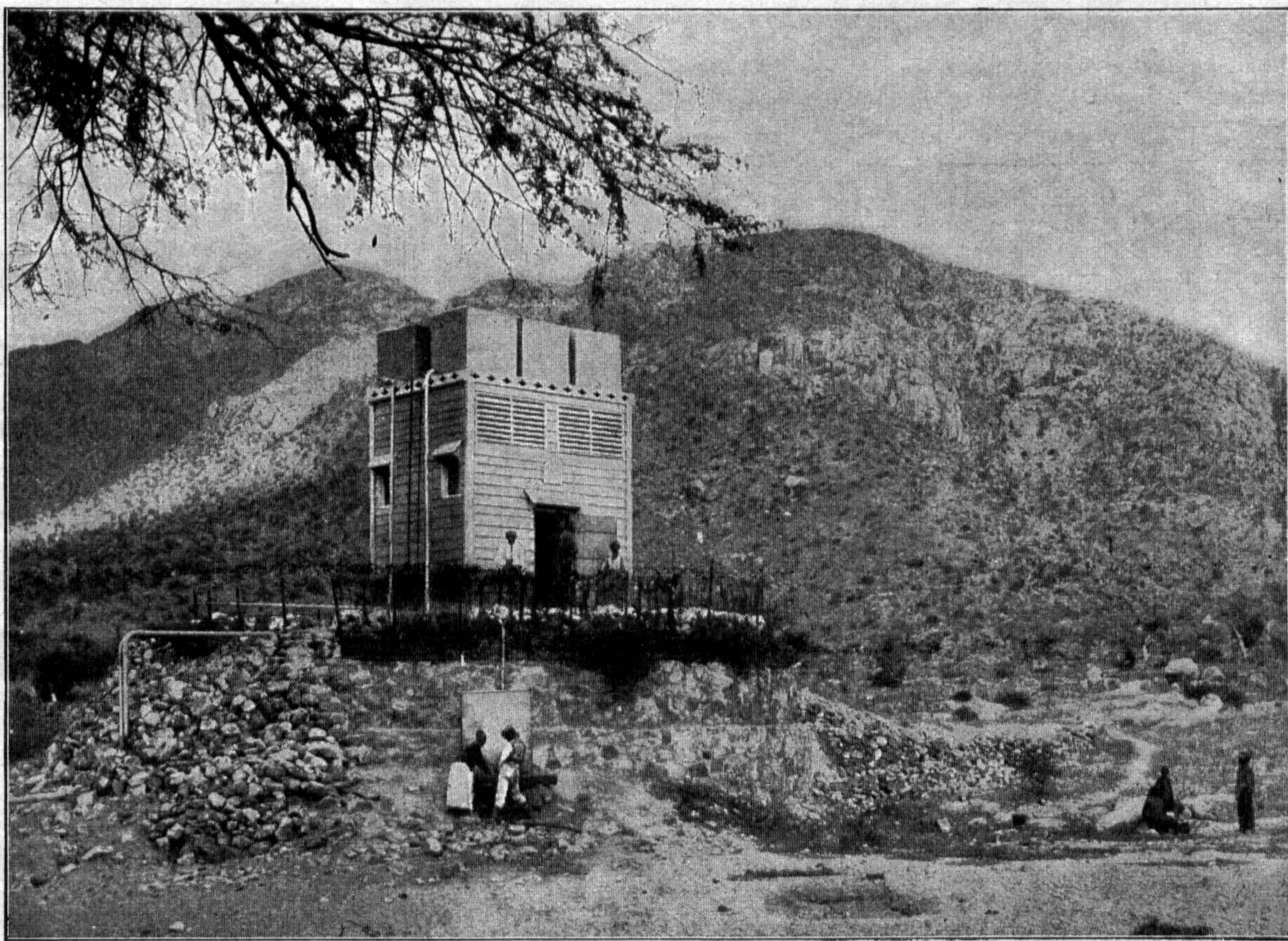
„Und was schreibt Justus noch?“ fragte Lilly.

„Er hofft bald wieder mitmachen zu können. — Keinesfalls will er bei dem grossen Angriff auf dem Waterberg fehlen!“

Lilly klatschte in die Hände. „Ach, da möchte ich dabei sein! Das wird einen prächtigen Kampf geben! — Was meinst du, Anni, ob sie uns nicht brauchen könnten? — Wir schiessen doch so gut — oder zum mindesten zur Krankenpflege sind wir doch zu verwenden.“

Anna lachte. „Du grosser Kindskopf!“ sagte sie und strich der Schwester über das blonde Haar. — „Mit welcher Abteilung möchtest du denn fechten oder pflegen gehen? Mit Estorffs Kolonne wohl! — Hab' ich's erraten?“

Lilly wurde rot. „Ach du! —“ meinte sie.



Der Wasserturm von Abbabis.

Und dann machte sie spitzbübische Augen und erklärte: „Wenn du's schon weisst, — will ich's auch gestehen. Ich möchte bei der zweiten Feldkompanie mittun — und du ja auch.“

„Besser wär's wahrhaftig, als hier fern von der Gefahr die Hände in den Schoß legen zu müssen“, antwortete Anna nachdenklich. „Bald beginnen wieder die Feindseligkeiten, und — unsere Sorgen. — General von Trotha hat schon die Befehle zum Vormarsch gegeben. Wann der allgemeine Angriff erfolgen wird, weiss nur das Hauptquartier. Aber ich denke, so in vierzehn Tagen wird es wohl sein. Das wäre so um den 11. August herum. Leutnant Schillfah meinte gestern, es sei der letzte und entscheidende Schlag in diesem Orlog.“

„Leutnant Schillfah?“ fragte Lilly erstaunt. „Hast du ihn denn gestern wieder gesehen?“

„Nun — warum denn nicht?“ erwiderte Anna und sah die Schwester lächelnd an. „Wir sind doch jetzt gute Freunde, Leutnant Schillfah und ich, nachdem wir uns damals ausgesprochen hatten.“

„Du hast dich niemals darüber ausgelassen“, sagte Lilly. „Darf ich's denn nicht wissen? Ich wollte dich ja schon lange fragen, aber du bist ja schon immer ein verschlossenes Buch gewesen.“

„Ich kann dir's erzählen“, antwortete Anna, indem sie ernst vor sich hinblickte. „Du weisst, dass Leutnant Schillfah mich — wie soll ich sagen — mich gern mochte . . .“

*) Dickbäuchige, gefräßige Grillensorte, vom Südwesten als „Kommerzienrat“ bezeichnet.

„Er war ehrlich in dich verliebt“, fiel Lilly ein, „sag's doch ruhig heraus.“

„Nun gut. — Als ich nun damals den unüberlegtesten und doch klügsten Schritt meines Lebens tat und an das Krankenlager von Justus eilte, war Schillfah erst ganz verzweifelt. Zunächst versuchte er, sich hinter den Vater zu stecken — es war das einzige, was er tun konnte. Aber ich liess keinen Zweifel, wohin mein Herz gehörte. Das sah er denn auch ein. — Zufällig begegnete ich ihm ein paar Tage darauf, und es kam zur Aussprache.“

„Und er bestürmte dich, nach verliebter Männer Art, Justus seinethalben im Stich zu lassen, — und er machte dir heftige Vorwürfe?“

„Keins von beiden. Nein, Lilly, Herr Schillfah ist kein Mensch wie Krotte, kein Egoist, — sondern ein rechter Mann, wie er sein soll, ein Mann mit edlem, stolzem Sinn. — Er erklärte mir, nur mein Glück sei ihm die Richtschnur. Und wenn ich glaubte, dass ich dieses Glück im künftigen Leben durch Justus fände, so müsse ich meinem Herzen folgen. — Ich war fast beschämt, — denn wenn ich ihm ja auch nie Anlass gegeben hatte, an eine Neigung für ihn zu glauben, so hatte er doch in der Hoffnung gelebt, mich schliesslich er-

ringen zu können. — Dann, nachdem er so gesprochen, wendete er sich rasch zum Gehen.“

„Und du?“ fragte Lilly, „hast du ihn so gehen lassen?“

„Nein, ich konnte es nicht über mich bringen. — Ich habe ihm noch sagen müssen, wie leid es mir ist, dass ich ihm vielleicht unbewusst wehe tun musste. — Ich sah ihm ja auch an, wie ihm in Wirklichkeit das alles so nahe ging, und wie er sich quälte, den Entschluss, endgültig zu verzichten, mannhaft durchzuführen. — Dann habe ich ihm gesagt, wie sehr ich ihn schätze, und dass mein Herz doch nur einem gehören könne, aber dass ich hoffte, er werde mir fortan im Leben ein treuer, guter Freund sein. Und das hat er mir versprochen . . .“

Lilly hatte aufmerksam zugehört. „Höre mal, Anni, das gefällt mir von Schillfah“, sagte sie ernsthaft.

„Ich habe ihn immer so ein bisschen geneckt und habe nie recht versucht, zu erfahren, was er eigentlich für ein Mensch sei. Was du da sagst, überrascht mich doch. Glaubst du denn, er meint es ehrlich?“

„Sicherlich! — Und ich hörte auch, dass er am Gasttisch bei Schorsch der einzige ist, der stets Justus in Schutz nimmt, wenn irgend einer aus Neid oder aus blosser Klatschsucht etwas Böses über ihn sagt. Und ich erfuhr auch, dass in seiner Gegenwart keiner wagen darf über uns beide ein unrechtes Wort zu äussern.“

„Das ist lieb von ihm!“ meinte Lilly herzlich. „Aber sag', Anni, warum lässt er sich trotz allem fast nie mehr bei uns blicken?“

„Das fragst du? Er tut nach dem Vergangenen recht daran.“

„Mir tut's doch leid“, sagte Lilly schmollend. „So einfach wegzubleiben, ist nicht recht von ihm.“

Anna blickte nach der Wanduhr. „Er muss übrigens bald hier sein. Um fünf Uhr reitet seine Feldkompanie ab, und er wollte noch Abschied nehmen. Man weiss ja nie, wenn einer im Orlog auf die Pad geht, ob man ihn je wiedersieht.“

Lilly spähte durchs Fenster nach der Feste hinüber. Ein paar Minuten lang herrschte Schweigen in dem kleinen Raum.

„Dort kommt er!“ rief Lilly plötzlich und erhob sich rasch. —

Die beiden jungen Mädchen traten dem Offizier an der Hausüre entgegen.

„Ich wollte mich empfehlen“, sagte Schillfah ernst, indem er die Hand an den Hutrand legte.

„Glückliche Pad, Herr Leutnant und auf frohe, gesunde Wiederkehr“, sagte Anna Strömbeck, indem sie ihm die Hand reichte.

„Kommt Justus nach?“ fragte der Offizier. „Ja? — Nun gut! Ich will für ihn sorgen, so gut ich kann — Ihretwegen!“

„Sie sind ein braver Mensch!“ erwiderte Anna und sah ihn dankbar an. — „Noch eine Bitte hätte ich — darf ich sie aussprechen?“

„Was in meinen Kräften steht, soll geschehen“, erklärte Schillfähr.

„Es ist eine Sorge, die mich quält“, sagte Anna Strömbeck. „Sie betrifft den Vizeteldwebel Krotte. Sie wissen, was über ihn geredet wird. Der Tod des armen Köhler wird mit ihm in Verbindung gebracht. Nachweisen lässt sich freilich nichts, aber keiner ist im Feldlager, der ihm nicht das Schlimmste zutraute. — Wollen Sie auch in dieser Hinsicht über Justus wachen.“

„Ich will's tun! Ich verspreche es!“ sagte Schillfähr in bestimmtem Ton und blickte Anna Strömbeck dabei fest in die Augen.

„Ich danke Ihnen!“ erwiderte diese schlicht und reichte ihm nochmals die Hand, die der Offizier herzlich drückte.

„Und soll ich etwa auch Ihnen jemand schützen?“ fragte Schillfähr und drehte sich lächelnd zu Lily um.

„Ja“, sagte diese zögernd, „vor allem unseren lieben alten Krakeeler. Aber er darf es ja nicht merken — sonst können Sie was erleben!“

Achtzehntes Kapitel.

Am Südfusse des steilen Waterberges lagerte das ganze Hererovolk. Mit seinen sechzigtausend Menschen und den mächtigen Viehherden bedeckte es ein Gebiet von über tausend Quadratkilometern. In dem dichten Dornbusch der Steppe fühlten sich die Herero sicher, glaubten sie doch, die Deutschen würden hier ebensowenig etwas ausrichten können, wie sie es bei Oviumbo vermocht hatten.

Und die Deutschen? In aller Ruhe schoben sie ihre Kolonnen nach einheitlichem Plane vor. Ende Juli waren die Herero umstellt. — Umstellt, aber nicht eingekreist oder gar eingeschlossen. Denn dazu hätte es einer Armee bedurft, wie sie in diesem aller Hilfsmittel baren Lande nicht bestehen konnte. Es waren nur zweitausend Mann, die zu der sorglich erwogenen und mit deutscher Gründlichkeit ausgeführten Operation zur Verfügung standen. In sechs

Abteilungen war diese geringe Streitmacht auseinandergezogen: Estorff kam von Osten, Heyde von Südosten, Mühlenfels mit dem Hauptquartier von Südwesten, Deimling von Westen, Fiedler von Nordwesten und Volkmann von Norden. Eine einzige grosse Sorge herrschte bei allen: Die Herero könnten sich schliesslich doch noch der Umklammerung entwinden und nordwärts abziehen. Dann hätte es gegolten, eine neue, langwierige Umstellung anzusetzen.

Doch die Herero blieben. Sie blieben, obwohl Samuel Maharero vom Aprücken der Deutschen durch seine Späher genaue Nachrichten erhielt. Sie blieben, obwohl ihr Vieh durch die feindlichen Kolonnen immer dichter zusammengedrängt wurde, so dass es kaum noch Nahrung fand. Sie blieben, obwohl der Kreis der deutschen Signalstationen sich immer enger um sie schloss. Auf dem Waterberge selber setzte sich sogar eine kühne deutsche Abteilung*) fest und sperrte so den einzigen Zugang, der auf das mächtige Felsplateau führte.

In der Nacht vom 10. zum 11. August 1904 begann der allgemeine Angriff. Lautlos rückten die deutschen Abteilungen von allen Seiten gleichzeitig vor, gewärtig, dass die Herero einen erbitterten Widerstand leisten würden. Niemand täuschte sich bei uns darüber, dass der Kampf ernst sein werde.

Er musste den ganzen Krieg entscheiden. Das wussten auch die Herero. Deshalb handelten sie mit aller Energie und nach einheitlichem, klug durchdachtem Schlachtplan. Sie teilten ihre Orlogmacht und warfen sich allen deutschen Abteilungen zugleich entgegen. Und zwar suchten sie sich für ihren Widerstand diejenigen Stellen der Steppe aus, wo der Busch besonders dicht stand.

An fünf weit auseinanderliegenden Gefechtsfeldern entbrannte zugleich der Kampf. An fünf Orten zugleich donnerten die Geschütze und warfen ihre krachenden Schrapnells den tapfer anereifenden Herero entgegen. Erbittert war das Ringen. Den ganzen Tag über wurde gefochten und als der Abend einbrach, war der Ausgang noch immer ungewiss.

Bei den Abteilungen des Majors von Estorff war die Lage besonders schwierig. Die Herero kannten den „alten Römer“ und wussten, was er und seine ausgesuchte Truppe leisten konnten.

*) Leutnant von Auer.

Darum sandten sie ihm ihre besten Krieger entgegen und versuchten, die kleine Kolonne durch fortgesetzte Ueberflügelung zu unterdrücken. Aber die alte Schutztruppe war ihnen gewachsen! Und wenn auch das Handgemenge so erbittert wurde, dass Estorff selber den Revolver zur Verteidigung in die Hand nehmen musste, so schüttelte doch die brave Abteilung die Ueberzahl ihrer Angreifer nach stundenlangem Kampfe ab.

Hier focht auch die 2. Feldkompagnie.

Es war nur noch ein kleines Häuflein. Kaum siebzig Mann waren übrig geblieben, nach all den Verlusten in früheren Kämpfen und nach den schweren Opfern, die der Würgeengel Typhus gefordert hatte. Auf dem Friedhof des Lazarets von Otjosondu lag so mancher, der frohen Herzens hinausgezogen war in die ferne Kolonie. —

Auf dem rechten Flügel der Schützenlinie befand sich Grimm neben Leutnant Regnitz. Gerade war eine Gefechtspause eingetreten und Regnitz wendete sich Grimm zu:

„Mir scheint, die Kerle ziehen wieder mehr nach rechts. — Haben wir denn dort eine Flankensicherung?“

„Ich glaube nicht“, antwortete Grimm, nachdem er sich umgesehen hatte. „Es ist immer dieselbe Leier. Wir müssen zurückbiegen und zurückbiegen, bis der Igel fertig ist! Dann haben wir wieder dieselbe Schweinerei wie bei Oviumbo — wir liegen im Karree und können nicht vorwärts.“

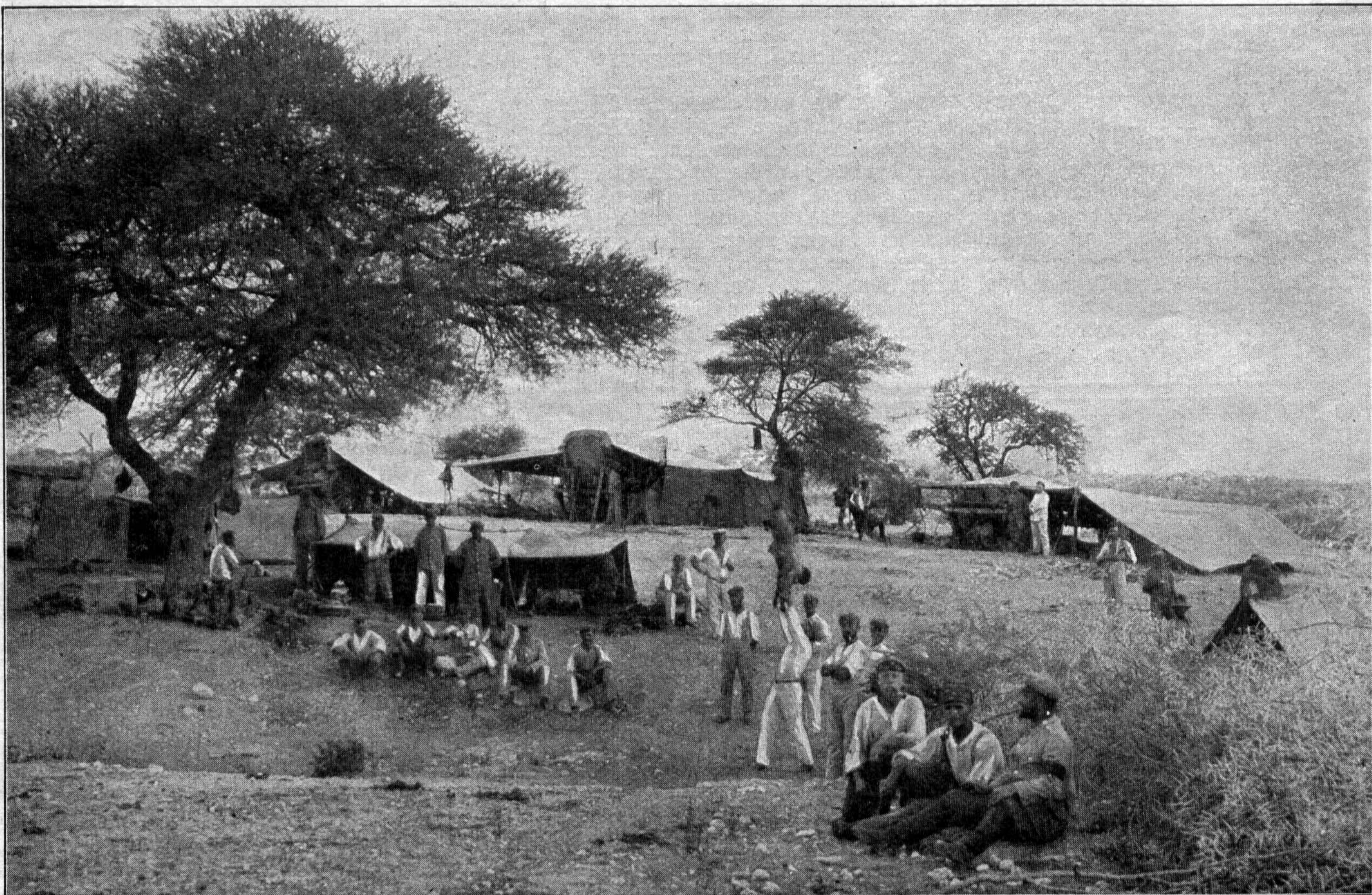
„So wird's wohl kommen“, entgegnete der Offizier. — „Wie steht's eigentlich mit den Verwundeten? — Sie waren ja vorhin drüben am Verbandsplatz.“

„An die dreissig Mann haben wir schon verloren — bald jeder Zehnte von uns hat seinen Schuss abgeköpft. Wenn's so weiter geht, kann's heiter werden. — Das schwarze Pack soll der Satan holen.“

„Bei Satan fällt mir ein“, meinte Regnitz lächelnd, „wo ist eigentlich Krotte geblieben?“

„Der liegt vorn in der Schützenlinie. Ich behalte ihn gut im Auge! Ich denke, er wird sich auch hüten, sich verdächtig zu machen, der Halunkel! Es ist überhaupt eine Schande, dass man nicht kurzen Prozess mit ihm gemacht hat, statt dass man ihn hier mitkämpfen lässt. Viel zuviel Ehre für den Schuft.“

(Fortsetzung folgt.)



Rasttag bei Ovikokorero.

::

ALLERLEI.

::

Ostafrikanische Negersitten.

Etwas, was dem in Afrika lebenden Europäer an den Negern ziemlich bald auffällt, ist das grosse Misstrauen, welches diese nicht nur ihm, dem Europäer, sondern auch ihren Stammesgenossen gegenüber an den Tag legen. Ueberhaupt sind die beiden Dinge: Furcht und Misstrauen hervorstechende Eigenschaften des Negers, Eigenschaften, die ihren Hauptgrund wohl in der „Religion“ haben, die sie von ihren Ahnen überkommen haben. Wenn andere Religionen dem Menschen Trost und Frieden gewähren können, der Götzendienst der Wapare, die ich näher kennen gelernt habe, ist nicht dazu angetan, diese Gefühle im Herzen hervorzurufen. Etwas über die Kultusgebräuche der Neger in Erfahrung zu bringen, war meine erste Arbeit in Deutsch-Ostafrika, eine Arbeit, bei der man sehr gut Geduld lernen kann, denn mit derartigen Mitteilungen ist der Neger sehr zurückhaltend. Seine Zurückhaltung hat ihre Ursache wiederum in der Furcht, auf die wir noch zu sprechen kommen werden.

Was verehrt nun der Neger? Fast erscheint es mir einfacher, die Frage zu beantworten: Was verehrt er nicht? Denn ich glaube, man kann ruhig einige Jahrzehnte in Afrika sein und sich intensiv mit derartiger Arbeit beschäftigen, und man wird dann eines Tages doch noch etwas Neues finden, zu dem der Schwarze betet oder dem er Opfer darbringt. In der Hauptsache sind es die Ahnengeister, denen Verehrung, gezollt und Opfer dargebracht werden. „Nkoma“, nennen sie unsere Leute im Parelände. Ist z. B. der Grossvater in einer Familie gestorben, so muss der Geist zuerst durch ein Opfer zu Ruhe gebracht werden. Ich wohnte einmal einem solchen Totenopfer bei. Eine alte Häuptlingsmutter war gestorben und die ganze Familie war versammelt, dem Geiste das erste Opfer darzubringen. Als ich hinzutrat, packte der Zauberer gerade seine Sachen wieder in seine Tasche. Die vorbereitenden Beschwörungen waren wohl schon erledigt. Nun traten die Männer herzu und schlugen die Opferziege mit dem Zweige eines heiligen Baumes auf den Rücken und fassten das Tier dabei am rechten Ohr. Auch die Weiber und Mädchen traten herzu und taten dasselbe, nur fassten sie die Ziege am linken Ohr. Alle beteten dabei: „Schlafe Mutter, hier ist dein Opfer!“ Der Neger wäre in seiner Anspruchslosigkeit wohl der glücklichste Mensch, wenn er genau wüsste, dass seine Ahnen für immer schliefen. Da er aber mit ihrem Erwachen an jedem Tage, ja in jeder Stunde rechnen muss, so macht ihm diese Eventualität viel Sorge. Ja, die Furcht vor den Geistern treibt sie zu schrecklichen Dingen, selbst zum Kindesmord, wie wir noch sehen werden.

Um an Stelle des unsichtbaren Geistes etwas Sichtbares in Händen zu haben, schneiden manche Stämme den Toten den Kopf ab und bewahren diesen Schädel sorgfältig auf. Wird

nun irgend ein Familienglied krank oder tritt sonst ein Unglück bei ihnen ein, so geht einer der Verwandten zum Orakel, um die Ursache dafür erforschen zu lassen. Das Orakel sagt dann eben sehr oft: „Der Geist des Vaters ist aufgewacht und will ein Opfer haben. Du musst ihn nun schleunigst versöhnen, sonst geht es dem Kranken und deiner ganzen Familie schlecht.“ Die Folge davon ist ein Opferfest, das meistens mehr einem Gastmahle gleicht; denn der Geist erhält, wohl in der stillschweigenden Annahme, dass er des Fleisches weniger bedarf, nur einen verschwindend kleinen Teil. An dem übrigen tun sich die „Opfernden“ gütlich. Als ich ihnen dies einmal vorhielt, meinten sie, das sei nun mal ihre Opfersitte.



„Kolonie und Heimat“ in Kamerun.

Man opfert den Geistern der Abgeschiedenen nicht nur Fleisch, sondern auch Bier, welches die Neger aus Honig, Hirse, Reis, Mais, Zuckerrohr usw. usw. selbst brauen. Diese Dinge findet man tagtäglich besonders an Kreuzwegen auf der Erde liegen. (Vergleiche die mittelalterliche Vorstellung von dem Aufenthalte der Geister an Kreuzwegen.) In besonderen Fällen wurden selbst Kinder geopfert. Wenn z. B. eine Frau Zwillinge bekam, so redeten die Zauberer den Leuten vor, dies sei ein Zeichen des Zornes der Geister und man müsse diese Kinder töten, wenn man die Abgeschiedenen versöhnen wolle. Genau so lag der Fall, wenn einem Kinde zuerst die oberen Zähne durchbrachen. (Vergleiche die Anschauung, die noch heute auf dem Lande herrscht, dass solche Kinder „wie ihre Zähne in die Erde wüchsen“, das heisst eines frühen Todes sterben müssen.) So lieb nun die Schwarzen

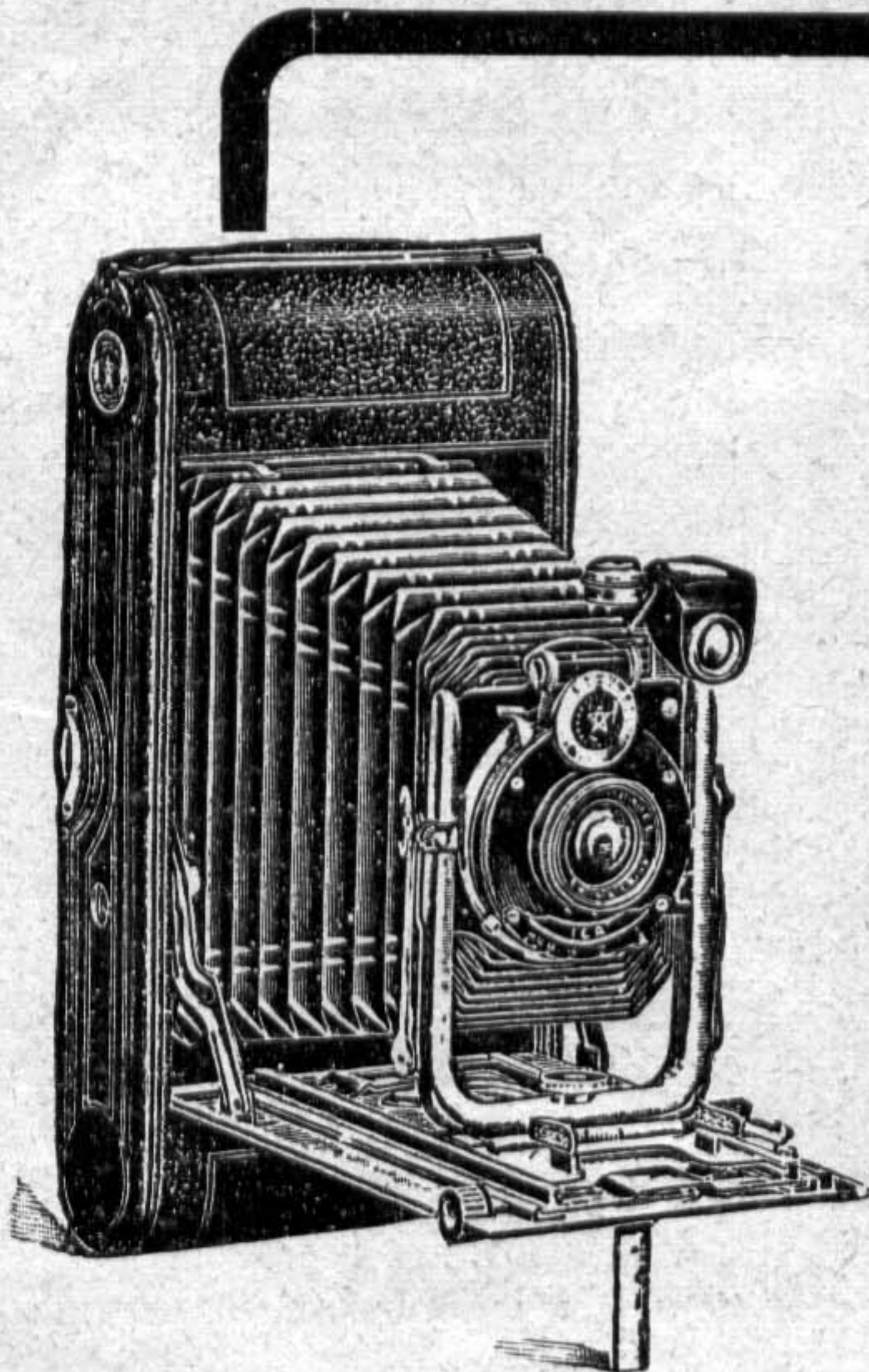
im allgemeinen ihre Kinder haben, so siegt doch die Furcht vor den Ahnengeistern über die Liebe und die Kinder wurden getötet. Wir freuen uns, dass die deutsche Regierung auch in diesen Dingen, wie in so vielen anderen, Ordnung geschaffen hat und derartigen Grausamkeiten steuert. Ob Menschen, die beständig von diesem Gespenst der Furcht verfolgt werden, nach Kultur, Zivilisation und einer besseren Religion kein Verlangen haben, sondern sich vielmehr trotz all dieser Dinge glücklich fühlen können? Nein! Schon mancher Neger hat mir gesagt: Seitdem ihr Europäer in unser Land gekommen seid, ist alles besser geworden. Früher durften wir vom Gebirge nie in die Steppe gehen, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, von den wilden Masai erschlagen und des Viehes beraubt zu werden. Heute, nachdem ihr das Land „schön gemacht“ habt, kann man eine Frau mit einem Stocke in der Hand bis zum Kilimandjaro schicken, ohne dass sie jemand antastet. Dass der Schwarze, besonders wenn er mal wieder 1 oder 1½ Mk. Steuer bezahlen muss, manchmal all diese Vorteile, die ihm der Europäer gebracht, vergisst, ist ja leicht zu erklären. In dem Augenblicke, da er sich von seiner Rupie trennen soll, dünkt sie ihm ein unschätzbare Besitz, gegen den alles übrige erblasst. Aber die nächste Reise, die er zu machen hat, belehrt ihn schon wieder eines anderen. Dass natürlich einzelne der alten Häuptlinge, die aus so mächtiger Stellung verdrängt werden, und ebenso die Zauberer, deren Einfluss mit dem Vordringen des Christentums sinkt, mit den neuen Verhältnissen unzufrieden sind, ist erklärlich. Entsteht irgendwo ein Aufstand, so kann man auch sicher Vertreter dieser beiden Klassen als Anstifter vermuten; denn ohne „dawa“, Medizin, Zauber, würde der Neger sich schwerlich in einen Kampf mit dem so mächtigen weissen Manne einlassen. Oft ist es dann der Missionar auf seinem Aussenposten, gegen den die Zauberer zuerst vorgehen.

Doch noch einiges, das ihr Misstrauen und ihre Furcht zeigt. Als ich in den ersten Tagen bei einem Häuptling zu Gast war, bot er mir einen Becher Milch an, führte ihn aber zuerst an seine sehr wenig appetitlich aussehenden Lippen. Als ich unsere Stationsknaben fragte, erklärten sie mir diese Sitte. Ein Neger würde als Gast in dem Hause seines Freundes von den vorgelegten Speisen nicht eher essen, bis der Hausherr selbst davon kostet und so zeigt, dass die Speisen nicht vergiftet sind.

Grosse Furcht zeigten die Neger im Anfang auch vor dem photographischen Apparat. Wenn ich sie in einer Reihe aufgestellt hatte und dann den Apparat vor sie stellte, so wurden ihre Gesichter ziemlich ängstlich. Und wenn ich dann unter das schwarze Tuch kroch und durchschaute, war gewöhnlich keiner von den schwarzen Helden mehr zu sehen. Sie glaubten, dass durch diesen neuen grossen Zauber ihre Schattenseelen aufs Papier gebannt und dann nach Deutschland gesandt würden.

Ein ergötzlicher Vorfall spielte sich eines Tages in meinem Zimmer ab. Unseren Zöglingen hatte ich mit Hilfe eines Induktionsapparates etwas über Wesen und Entstehung des Blitzes erzählt und sie hatten sich auch vertrauensvoll elektrisieren lassen. Da kam auch schon der Boy eines Europäers, der bei mir zu Gast war, ins Zimmer, um sich die Sache anzusehen. Ich gebe ihm die beiden Griffe in die Hände und ziehe den Stift langsam aus der Spule. Der Strom wird stärker, die Augen des Boys immer grösser und ängstlicher, und plötzlich schreit er: „Herr, hör' auf; ich bin schon gelaufen, bin ein Christ!“ Er schien den elektrischen Apparat als ein Folterinstrument zur Auffindung von Heiden zu betrachten.

Eigentümlich ist es, dass der Neger sich scheut, die Zahl seiner Rinder oder Ziegen laut zu nennen. Oft habe ich reiche Viehbesitzer gefragt: „Wieviel Kühe hast du?“ „Zwei Kühe, Herr.“ Ein Ziegenbesitzer gab mir auf meine Frage die Antwort: „Zwei Ziegen, Herr.“ Da



Photographische Apparate

in allen Formaten für Platten und Films, mit allen Verschlusssystemen und unübertroffener optischer Ausstattung in jeder Preislage, für alle Zwecke der Photographie. Spezial-Modelle für tropische Länder. Illustrierte Preisliste Nr. 37 kostenfrei.

Ica, Aktiengesellschaft: Dresden.

Grösstes und ältestes Camerawerk Europas.

fang ich an, mit den Fingern auf seine Tiere zu zeigen und sie zu zählen. Erschreckt fiel er mir in den Arm: „Das ist nicht Sitte bei uns, dann sterben unsere Tiere!“ Sein Sohn, der Christ ist, teilte mir mit, dass die Schwarzen sich wie einst Polykrates „vor der Götter Neide“ fürchteten. Die Geister würden denken: „Der Mann hat so viele Rinder und gibt uns so wenig Opfer. Wir werden seine Herde verringern.“ Ein Beispiel, dass die Furcht den Schwarzen bei fast allem seinem Handeln beeinflusst.

Wie schon oben angedeutet, ist die Zahl der von unsem Pareleuten verehrten Dinge sehr gross. Vor allem sind zu nennen Tiere, als da sind: Schlangen, Hunde, Katzen, Hyänen, die verschiedensten Vögel, Bäume sowie auch Sonne und Mond. Als ich ganz im Anfange meines Afrikaaufenthalts einen Neger fragte, ob er an einen Gott glaube, gab er mir zur Antwort: „Unsere Vorfahren haben uns von einem Schöpfer erzählt, der alles gemacht haben soll. Aber von dem wissen wir heute nichts. Aber die Sonne ist gross, und der Mond ist gross und der Mond gebiert die Leute.“

Eines Tages ging ich mit einem Häuptling durch unser Feld. Auf unseren Kühen sassen eine ganze Anzahl Klettervögel, die dort die Holzböcke absuchten. „Du“, sagte mein Be-

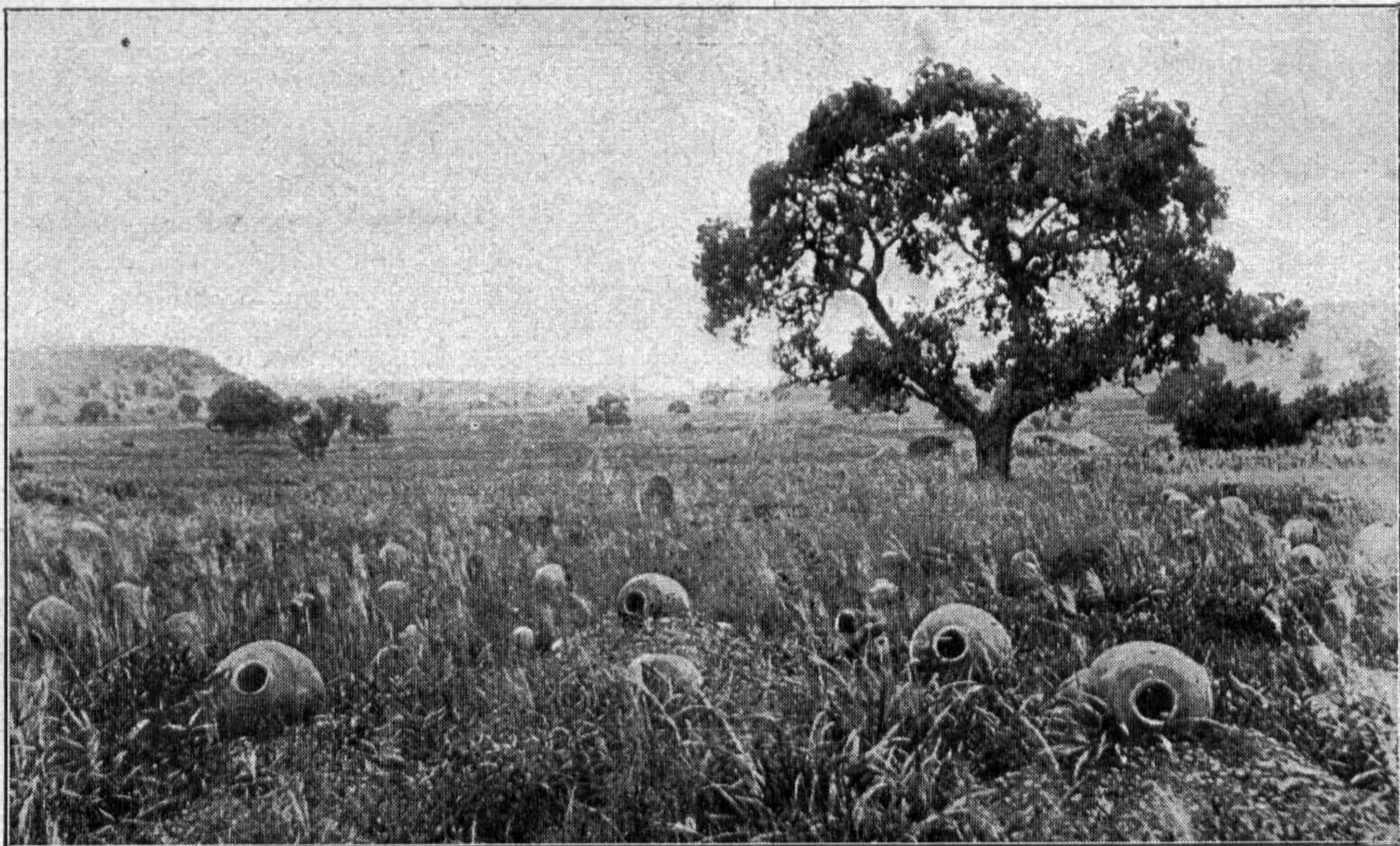
gleiter, „schiess nur diese Vögel nicht, das sind lauter Häuptlinge!“

Die Völkerpsychologie kann uns sagen, wie der Neger dazu kommt, Vögel oder gar Schlangen zu verehren. Im allgemeinen dachte

primitive Anschauung zusammenfliessend, die Träger der Seele in dem Zustande ihrer neuen Verkörperung zu sein pflegten. Im anderen Falle sind es fliegende oder springende Tiere, in die sich die Seele umwandelt, vor allem Vögel. Vor diesen Seelentieren und Vögeln hat der Paremann eine sehr grosse Achtung. Er ist nicht zu bewegen, ein derartiges Tier zu töten. Einer unserer Christen erzählte mir folgende Sitte, die Zeugnis ablegt von der Furcht, die der Neger besonders dem Seelenwurm, der Schlange, entgegenbringt:

Wenn ein Mpare eine tote Schlange auf dem Wege liegen sieht, so gerät er sogleich in Angst, denn er sagt sich, der Geist der Schlange (der ja der Geist irgend eines Ahnen ist) könnte ihn für den Totschläger halten. So fängt er an, die Schlange zu beschwören: „Du Geist der Schlange, ich habe dich nicht getötet, meine Kuh hat nur drei Beine!“ d. h.: wenn du mir als Unschuldigen irgend ein Unheil schickst, dann muss ich dich natürlich versöhnen; aber anstatt der Kuh, die du zu fordern hättest, werde ich dir nur ein Huhn (Kuh mit zwei Beinen) opfern.

Noch einer in Afrika ziemlich verbreiteten Sitte möchte ich hier Erwähnung tun, nämlich der Zahnverstümmelung. Es wäre vergebliche



Togo: Begräbnisplatz bei Sansane-Mangu.

Anzeigenpreis: M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

Hilfe für Magenkranke

Selbst bei alten Magen- u. Darmleiden bringt das Priestley-Magnesium Superoxyd infolge des aktiven Sauerstoffs, der die Verdauung fördert, den Stoffwechsel reguliert u. Darmgifte entfernt. Preis 1.—, 2.—, 3.50 M. In all. Apotheken käuflich. Prosp. grat. Niederlagen: Bremen: Einhorn-Apoth., Dortmund: Hirsch-Apoth., Düsseldorf: Engel-Ap., Gelsenkirchen: Bahnhof-Ap., Hagen i. W.: Kronen-Ap., Hannover: Hirsch-Apoth., Magdeburg: Hof-Apoth., Oberhausen: Markt-Apoth.

„Welt-Detektiv“.

Auskunftei Preiss - Berlin
W 92, Leipziger Strasse 107 Bg.
Beobacht. (auf Reisen i. Badeort pp.), Ermittlungen speziell in Zivil- und Strafprozessen!
Heirats - Auskunftei
(Vorl., Lebenswand., Verm. pp.) an all. Plätz. d. Erde! Diskr. Grösste Praxis! Zuverlässigst!

500 Mk. Belohnung.

Sommersprossen

Pickel, Mitesser, Gesicht-, Nasen-, Hand- u. Arm-Röte, fettige, grossporige, braune, fleckige, streifige Haut, Runzeln u. Faltenbildung entfernt unter Garantie über Nacht **Schönheitshersteller Pohl**. Konserviert u. bleicht die Haut blendend weiss. Tausende Dankschreiben. Mk. 2.50, extra stark Mk. 3.50. **Gg. Pohl, Berlin, Hohenstaufenstr. 69.** Enthaarungsmittel Mk. 2.50 à Flakon.

Werden Sie Redner!

Lernen Sie groß u. frei reden!
Gründliche Ausbildung zum freien Redner durch Brechts Fernkursus für praktische Lebenskunst, logisches Denken, **freie Vortrags- u. Redekunst.**
Einzig dastehende Methode. — Erfolge über Erwarten. Tausende Anerkennungen aus allen Kreisen. Prospekte frei durch **R. Halbeck, Berlin 477, Potsdamerstr. 123 b.**

Rheuma, Gicht, Migräne, Hexenschuss und Kopfschmerzen verschwinden

bei Gebrauch des echten indischen Deng-Deng-Oeles
Preis 2 Mk., Nachn. 20 Pf. mehr.
Viele Anerkennungs-schreiben.
Rheinisches Versandhaus Duisburg.

Brillante Existenz od. Nebenerwerb

finden strebsame Personen an allen Orten als Filialleiter für Versandstelle. **Einkommen bis 6000 Mk. pro anno.** Kapital oder Branchekenntnisse nicht erforderlich. Prospekte gratis u. franko. Off. u. „Sorgenfreie Existenz“ an Allgem. Anzeig.-Bureau, Leipzig, Markt 6, erbet.

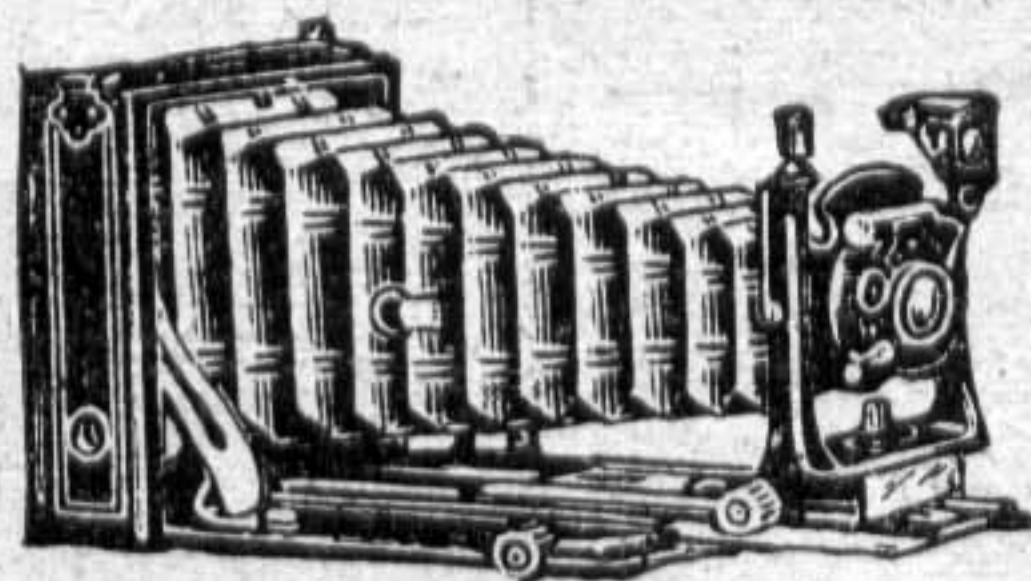


Photo-Apparate, erstklassige, neueste Modelle von Voigtlander & Sohn, Curt Bentzin usw. mit Objektiven v. Voigtlander, Goerz, Meyer u.a. gegen bequeme monatl.

Teilzahlungen.

Desgleichen **Prismen - Binocles** und andere Opern- und Ferngläser erster Fabriken. Verlangen Sie unsere **BC-Preisliste** kostenfrei.

Köhler & Co.
Breslau XIII/37A.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a.G.
Stuttgart

Lebens-Unfall-Haftpflicht-Versicherung

Kapitalanlage: M. 78,000,000.—
800,000 Versicherungen.
Jahresprämie: M. 27,000,000.—

Schlank Figur

schaffend, desb. höchst kosmetisch, Behebung von Leibesbeschwerden, deshalb höchst hygienisch wirkt die **Elastische Gummi-Crepe-Leibbinde** nach Dr. Kaiser durch Zusammenziehung erschafft Bauchdecken und Verminderung der Fettschichten auf den Hüften. Verl. Sie Prosp. auch über Dr. Kaisers Büstenhalter vom alleinigen Hersteller **Hermann Straube**, Bandagist u. Orthopäd. **Dresden-N. 76.** Hauptstrasse 38. Prämiert mit Ehrenkreuz und gr.-ss. gold. Medaille.



Erprobte Haltbarkeit ist erste Bedingung für **Photo-Artikel zum Export.**

„Agfa“-Photoartikel

sind hervorragend haltbar.

16 seitige Prospekte durch Photohändler.



Sanatorium f. Kosmetik, Haut- und Haarleiden
Park gg. Palmengart. Ausf. Prosp. fr.
Leipzig. Dr. med. M. Ihle.

Echte Briefmarken
Preisliste gratis. Auswahlen bereitwilligst. Ankauf
Frau Hans Weller, Frankfurt, Main

PIANOS - HARMONIUMS
Kat. frk. P. Neuschild, Weimar. 5.

Westfälischer Schinken und Wurst!

in allen besseren Delikatessgeschäften oder direkt durch die **Gütersloher Fleischwarenfabrik J. F. Marten**, gegr. 1855, Gütersloh, Westf. 60. Preisl. gratis.

Berliner Fröbelschule, Bülowstr. 82, früher Kochstr. 12, **C. Krohmann**.
Abt.: Kinderfräulein. I. u. II. Kl. Fröb. Beschäft., Bewegungsspiele, Gesundheitsl. usw.
Abt.: Stützen. Feine bürgerl. Küche. Einmach., Back., Schneid., Handarb. usw.
Abt.: Jungfern und Stubenmädchen. — Kurse 2—12 Mon. Prosp. frei. Eintritt am 1. u. 15. Auf Wunsch Pension im eigen. Hause, schön. Garten. Stellung kostenfrei.

Elektrizität

wird als

Naturheilmittel

mit den besten Erfolgen angewandt gegen Nervenleiden, Schwächezustände, Rheumatismus, Gicht, Ischias, ferner gegen auf nervöser Basis beruhende Rückenschmerzen, Lähmungen, Magen- und Verdauungs - Beschwerden. — Aufklärung hierüber enthält unser illustriertes 80 Seiten starkes

Gratis-Buch

das wir jedermann auf Wunsch frk. zus. **Zahlreiche Dankschreiben.**



Schreiben Sie an **Küster & Co., G. m. b. H., Frankfurt a. M. 77.**
Fabrik elektro-medizinischer Apparate.

Angesehener kolonialer Verlag

übernimmt die Herausgabe von guten **Romanen**, die das Deutschtum im Auslande behandeln oder in den Kolonien spielen. Gefl. Angebote befördert die Geschäftsstelle dies. Zeitschrift unt. **P 411.**

Mühe, wollte man heute bei den Negeren nach dem Ursprung dieser Sitte fragen. Wenn sie dem Europäer sagen, dass sie durch derartige Zerstümmelungen oder Zahnfeilungen nur ihrem Schmuckbedürfnis Rechnung trügen, so mögen sie damit ihre Ueberzeugung ausgedrückt haben, dass sie sich heute in der Hauptsache durch dieses Motiv leiten lassen. Zum mindesten ist es aber möglich, dass diese Sitte ebenfalls mit der alten Vorstellung zusammenhängt, der Hauchseele des Kriegers und Jägers durch Ausbrechen der Zähne das Ausströmen zu erleichtern.

Uebrigens gehört in dieses Gebiet über die Seelenvorstellungen ebenfalls die Sitte der Blutsbrüderschaft, die man heute bei den Schwarzen noch allgemein antrifft. Während es sich beim Kuss in den ersten Vorstellungen um eine Mischung der Hauchseele handelt, liegt der Blutsbrüderschaft der Gedanke zugrunde, durch den Genuss des Blutes vom Freunde gleichzeitig auch etwas von dessen Blutseele in sich aufzunehmen. Die Sache spielt sich folgendermaßen ab. Den beiden Freunden wird mit einem Messerchen eine Schnittwunde am Leibe beigebracht. Jeder nimmt nun ein Stück einer dort wachsenden kleinen Nuss und reibt von dem seiner Wunde entströmenden Blute etwas darauf. Dann reichen sie sich die Stückchen gegenseitig und der Helfer fängt seine Beschwörungen an, die darin bestehen, beide zu verwarnen, nur nicht die Pflichten der Blutsfreundschaft zu verletzen, da dies den Tod im Gefolge haben werde.

Büchsenmacher in Unjamwesi.
Vor seiner Hütte aus Stangenwerk mit Lehmewurf und Grasdach hockt der Fundi, der Meister, ein Büchsenmacher. Seitdem noch mehr wie früher ein grosser Teil ostafrikanischer Stämme sich in der Umbewaffnung be-



Ostafrika: Büchsenmacher in Unjamwesi.

finden und statt Bogen, Pfeil, Schwert, Speer und Keule, Wurfstock und Schleuder den Vorderlader bevorzugen, ist der Büchsenmacher eine wichtige Persönlichkeit geworden. Die Teile unbrauchbar gewordener Gewehre werden sorgfältig gesammelt und im Bedarfsfalle

bei reparaturbedürftigen Waffen eingepasst mit Hilfe primitiver Werkzeuge, und so wieder verwandt. Aber auch die Anfertigung einfacher, neuer Teile gelingt ihm oft so, dass die Waffe wieder völlig brauchbar wird. Infolge der starken Pulverladungen haben besonders die Schäfte zu leiden, und gerade die Neuanfertigung dieser wird meist überraschend gut und sorgfältig ausgeführt. Aber auch bei der Reparatur moderner Hinterlader weiss sich der „Fundi“ zu helfen. So hatte ein Fundi in Uhehe in ein Beutegewehr der vernichteten Expedition Zelewsky eine neue Kammerscheibe eingesetzt. Er hatte von einem Bleigeschoss ein Stück abgeschnitten, dies so lange gehämmert bis es in die entsprechende Nute passte, dann durchbohrt und die Schraube durchgezogen. Andererseits waren Seitengewehrwarzen, da nicht verwandt, vom Oberring so sorgfältig fortgefeilt, dass nach der Rückerbeutung nicht sofort klar war, welcher Gewehrteil fehlte resp. absichtlich beseitigt worden ist.

* * *

Was der Moskito singt.

Im naturgeschichtlichen Unterricht in der Eingeborenenschule springt plötzlich ein Junge mit der Frage auf: „Meister, weisst du, was der Moskito singt? Er sagt: Ich würde gern den Leib nehmen, aber der Kopf ist mir zu schwer.“ Nach der Bedeutung dieser sonderbaren Gesangsunterschiedung gefragt, gibt der kleine Neger die Erläuterung:

Schon seit beinahe 45 Jahren

wird mit so grossen Erfolgen von tausenden Aerzten das Nestlesche Kindermehl angewandt, weil es sich bei Verdauungsstörungen aller Art am besten bewährt hat. Die von einem Kinderarzte verfasste Broschüre: „Die Pflege des Kindes, seine Ernährung und Aufzucht“ versendet gratis und franko Nestles Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W 57, Bülow-Strasse 56/57.

„Zögern Sie nicht,

und machen Sie sofort einen Versuch mit Nestles Kindermehl, welcher Sie voll und ganz befriedigen wird.“ Eine Probedose dieser seit über 45 Jahren altbewährten, leicht verdaulichen Nahrung, welche keine Verdauungsstörungen verursacht, versendet kostenfrei: Nestles Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W 57, Bülow-Strasse 56/57.

Jede Frau!

sollte das hochwichtige Frauenbuch von Dr. med. Lewis lesen. Wichtige Ratschläge für Mann und Frau. Gegen 60 Pfg. in Briefmarken durch Medicin. Versandhaus Willy Lehmann, Berlin-Schöneberg 9, Gothenstr. 14.

Locken

und Wellenscheitel, schön u. natürl. erz. Jed. Dame leicht u. dauernd, ohne zu brennen, durch das haarstärkende u. untrügl. Kräusel-Elixir „Graziol“ (gesetzlich geschützt). Fl. 2 M. Nur bei dem Fabrikant, Franz Schwarzlose, Berlin, Leipzigerstrasse 56 (Colonnaden).

Verlangen Sie meine Preisliste über Gummi-Strümpfe und Gesundheitspflege etc. gratis. Phil. Rümpfer, Frankfurt a. M. 2.

J. Hauff & Co., G. m. b. H.
Feuerbach (Württemberg).



Als zuverlässiges Aufnahmematerial sind anerkannt:
Trockenplatten
Entwickler
Spezialitäten

Näheres im Photo-Handbuch-Hauff. Gratis.
Bezug durch Photo-Händler.

Grosses Briefmarkenlager

Kohls illust. Briefmarken-Handbuch. Ausführlichste Nachschlagewerk. 9. Auflage. 2 Bände. Mk. 10.—
Kohls Permanent-Alben.
Auswechselbare Blätter. Verlangen Sie Probennummer unserer „Mitteilungen“ mit Gelegenheits-offerten.
Paul Kohl, G. m. b. H., Chemnitz 611.

Aufklärung.

Professoren und Aerzte verwenden u. empfehlen nur unsere patentierte Hygienische Erfindung. Verlangen Sie gratis Prospekt! Chemische Fabrik „Nassovia“, Wiesbaden 165.

Teutoburgerwald-Sanatorium



(Prinzip Dr. Lahmann.)
Moderne Naturheilstalt
:: und Erholungsheim ::
Ausgedehnte Jungborn-Anlagen.
Herrliche Gebirgs- und Waldlage.
Sommer- u. Winterbetrieb.
Prospekt gratis durch Dir. Thiemann.

— Magerkeit. —

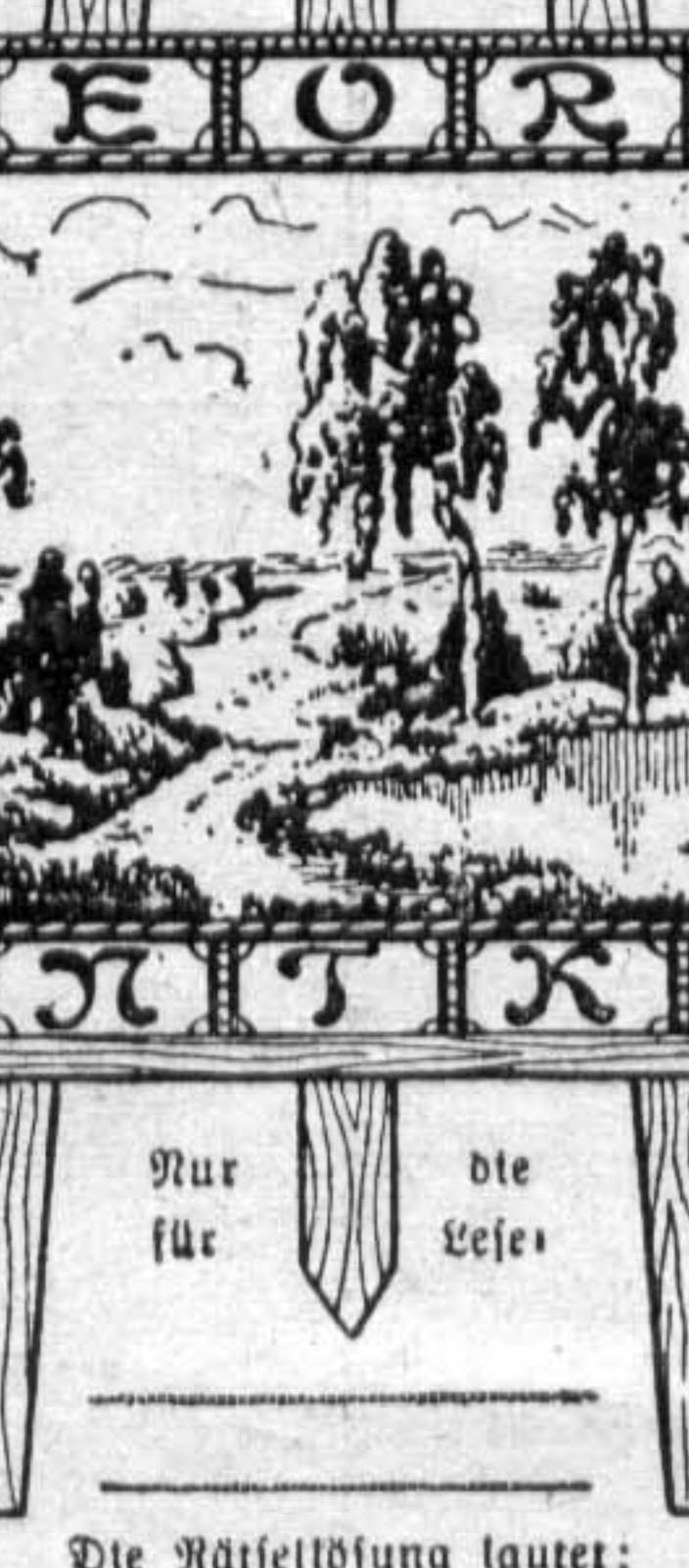
Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch uns. Orient. Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medall. In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Karton mit Gebrauchsanw. 2 M., Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co., Berlin 169, Königsgrätzer Strasse 8.5

Preis-Rätsel

Sieht an Euch, meine Herrn und Damen! Dies Bild und ganz speziell den Rahmen. In welchem aus bestimmten Gründen sich 20 Buchstaben befinden. Wer richtig sie zusammenstellt. Die Zeichen in dem Rahmenfeld. Dem werden lustig im Handumdrehen drei Einzelwörter bald ergeben. Die ihm alsdann für sein Bestreben das Silberhäufchen Sinn ergeben. Nun wollt Ihr wissen unbedingt. Was für ein Lohn demjenigen winkt. Der diese Rätsellösung richtig stellt. Ihr sollt es hören, gebet acht! Dem, der das Rätsel richtig rät, Gang gratis zur Verfügung steht. Ein feines Kunstblatt, welches man nach eigener Wahl sich wählen kann. Und welches den, der sich ertübt, Gang gratis zur Verfügung steht. Den Wert von diesen Kunstblättern soll'n auch, gemäß wie jetzt Euch schildern. Erwähnte Kunstblätter (sie führen) bei uns den Fachausdruck „Gravüren“ sind, wie sofort ins Auge fällt, nach Delgemäßen hergestellt. Die nur von Meistern sind gemalt. Von deren Ruhm die Welt erstrahlt. Die Namen unter den Gravüren. Die Wahrheit ja vor Augen führen. Als weiterer Vorzug sich gestaltet. Daß die Motive nicht veraltet und abgegraben sind. o nein! Sie sind modern, apart und fein. Und außerdem in weichen, schönen und stimmungsvollen Farbtönen. Auch sind dieselben nicht gewöhnlich. Und etwa klein und unansehnlich. Im Gegenteil! unsere Gravüren, Die wir den Lesern beizubringen. Als Rätselpreis, sind ausnahmslos Blattumfang 50x60 groß. Auf englisch Kupferdruckpapier. Und prägender herum als hier. Den



Wert von unseren Gravüren. Kann man wohl daraus schon tagieren. Daß wir von sämtlichen Kopien. Die alle richtigen Lösern bilden. Als künstlerische Gratzgaben. Allein das Reproduktionsrecht haben. Wir haben künstlich dies sogar erworben von der Künstlerkammer. Grund dessen unsere Gravüren kein anderes Kunstgeschick darf führen. Die Sachverständigen, sie schätzen. Den Wert pro Stück von unseren Bildern auf 10 Mark, oder allgemein gesagt man sie noch viel höher ein! Nun wird man fragen sich am Ende. Wieso solch teure Gegenstände. Als Rätselpreise mir vergeben? Wir wollen, kurz, entschlossen eben. Nur unsere Firma, die noch jung. Durch diese Gratzlieferung. Der herrlichen Gravüren, für immer konkurrenzlos machen. Wer nun die Lösung hat gefunden. Der sende ein uns unumwunden. Den Gutachten, deutlich ausgefüllt. Als Anreizprämie für ein Bild. Da wir solch künstlerische Spenden. Nur in Wertentfaltung versenden. Die so stabil, daß die Gravüren sich weder abtönen. Und den Gemählern nebeneinander. Dieselben aufstellen. portofrei. Sino 85 Pfennige deswegen. Dem Schein in Marken beizulegen. Um jeden Zweifel zu zerstreuen. Wir jedem, wer's auch möge sein. Die Wortzeichen und sogar. Den Wert des Bildes (10 Mark in bar) zurückerhalten unbedingt. Sofern er den Beweis erbringt. Daß unsere Gravürengaben. Nicht den erwähnten Kunstwert haben. Drum rätet richtig, schnell und fein. Die Mühe wird Euch nicht gereuen!



Die Rätsellösung lautet:
Nur die
für die
Leber

Von den für die Preisrätsellösung zur Verteilung ausgelegten Gravüren wünsche ich Nr. Die Verkaufspreise im Betrage von M. 0.85 empfangen Sie anbei in Briefmarken. Ich behalte mir jedoch vor, falls die Gravüre nicht den künstlerischen Wert von M. 10.— hat, diesen Betrag für Lösung des Preisrätsels in bar von Ihnen zu verlangen.

Vor- und
Zuname: _____ Stand: _____
Ort und
Poststation: _____
Strasse und
Haus-Nr. _____

Hier bitte ausfüllen u. einlefen.

Jedem Löser unseres Preisrätsels steht nach Wahl eines der nachstehenden Sujets zur Verfügung.
Nr. 203 „Ein kleiner Mastenisch.“ (Kindergemälde von F. Heimerl).
Nr. 204 „Strenge Kritik.“ (Gemälde von F. o. Verfoglia).
Nr. 205 „In treuer Ebn.“ (Gemälde von Carl Spielter, Großmutter am Bett ihres Entleibtes).
Nr. 206 „Wit's glücksel.“ (Entleibtes von

Moderne Gravüren-Kunst G. m. b. H., Berlin C. 25, Alexanderstr. 55, Abt. 201

(Tel. 7. 11 055.)

Garantie für Güte
Preisliste frei.
Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.
Wilhelm Herwig, Markneukirchen i. S.

Mineralwasserapparate f. Hand- u. Kraft- betr. i. neuest., techn. vollk. Systemen f. jede Leist. Kompl. Einrichtg. Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.

Briefmarkensammler!
Verlangt gratis u. franko meine illust. Satzpreis- u. Raritätenoff. No 11/76S.)
Carl Kreitz, Königswinter a. Rhein 41.

Brauchen Sie Geld? Reell, diskret und schnell erhalten Sie solches von G. Gründler, Berlin 15, Oranienstr. 165 a. Ratenrückzahlung viele Dankschreiben. Provision erst bei Auszahlung. Verlangen Sie sofort kostenlose Auskunft.

Ringfrei
Celluloidpostk., 10 St. 0.30, 100 St. 2.75. Apparate.
Gelegenheitskäufe: Platten, Papiere, billigste Bezugsquelle. List. frank.
R. Wittig, Rudolstadt 5.

Thüringisches Technikum Jlmeneau
Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. f. Ingenieure, Technik u. Werkstr.
Dir. Prof. Schmidt

„Ich würde gern etwas Grosses stehlen, aber ich fürchte mich vor dem Kopfe der Kolonie, dem Gouverneur.“
Sembritzki.

Schade!

„Klumpfüsschen“, „Schafskopf“, „Stinkbusch“ und desgleichen,
So heissen viele, viele Hottentotten.
Sie stellen sich dem Fremden vor mit Stolz
Und ahnen nicht, wie sie sich selbst verspotten.

Sie wissen kaum noch, wer sie so getauft,
Sie führen diese Namen schon seit Jahren,
Wer nun zuerst dies „Nennsystem“ erlind,
Ich hätte es wirklich gar zu gern erfahren.

Und denk' ich seiner, wird mir weh ums Herz,
Und in mir fühl' ich das Bedauern brennen:
Dass dieser Mann kein Buch geschrieben hat;
Wie glänzend musste der die Bande kennen!
Hali.

Vom kolonialen Büchertisch.

Was die Missionsglocke läutet. Geschichten aus der Leipziger und anderen Missionen. Von Frau Agnes von Lewinski. Verlag der Evangelisch-Lutherischen Mission, Leipzig 1911. Preis 1,50 Mk.

Das für die Jugend bearbeitete, reich illustrierte Buch gibt in kindlich frommer Erzählungsart ein Bild der deutschen Missionstätigkeit in unseren Kolonien und im Auslande und wird bei demjenigen Teile unserer Jugend Interesse erregen, der sich für die oft ausserordentlich schwierige Missionstätigkeit überhaupt interessiert, oder dessen Interesse durch Erwachsene darauf hingeleitet wird.

Orlog. Novellen von der Pad. Von Hans Walther. Konkordia, Deutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H. Berlin. Preis geh. 2 Mk., geb. 3 Mk.

Der Schauplatz der Novellen, die nicht mit dem in unserer Zeitschrift „Kolonie und Heimat“ veröffentlichten Roman „Im Orlog“ zu verwechseln sind, der übrigens

Inhalt.

	Seite
Wie der Europäer in Ostafrika wohnt . . .	2-3
Bilder von der ostafrikanischen Nordbahn . . .	4
Koloniale Plastik	5
Tropenhygiene auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung	6-8
Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft	8
Im Orlog. Südwestafrikanischer Roman. Von Jonk Steffen. (Fortsetzung)	9-11
Allerlei	12-15
Vom kolonialen Büchertisch	15
Koloniale Neuigkeiten Beilage	1
Koloniale Kapital-Anlagen Beilage	2

demnächst auch in unserem Verlage in Buchform erscheint, ist Deutsch-Südwest zur Zeit des Aufstandes. Der Verfasser macht seine Leser in diesen Kriegs- und Helden-erzählungen mit den grossen Schwierigkeiten des südwestafrikanischen Feldzuges bekannt und schildert die Strapazen und das Kriegesleben unserer braven Schutztruppen in den unwirtlichsten Gegenden. Das anschaulich geschriebene Buch wird allen Interesse abnötigen, die die südwestafrikanischen Feldzugsverhältnisse kennen oder kennen lernen wollen.

Die Leistungen der Regierung in der Südwestafrikanischen Land- und Minenfrage. Von Dr. Paul Leutwein. Heft 42-46 der „Kolonialen Abhandlungen“. Verlag W. Süsserott, Berlin. Preis 2 Mk.

In der vorliegenden Arbeit untersucht der Verfasser die Finanzpolitik der Regierung in der südwestafrikanischen Land- und Minenfrage und kommt zu dem Ergebnis, dass erstere nur teilweise und letztere noch gar nicht gelöst worden ist. Insbesondere sieht er in etwaigen abbaufähigen Mineralfunden auf dem Gebiet des South West Afrika Comp. - Konzerns den Keim zu Verwicklungen viel schwieriger Art, als seinerzeit durch die Diamantfunde im Gebiet der Kolonialgesellschaft für Südwestafrika hervorgerufen wurden. Die Landpreise, das Agrarkreditproblem, die Aufwendungen der Regierung, Dornburgs Diamantenpolitik usw. werden ausführlich behandelt.

Geschäftliches.

Gutachten des Oberstabsarztes Sanitätsrats Dr. Schmitt über den gesetzlich geschützten, garantierten Brustformer „Charis“: „Frau Schwenkler zeigte mir einen von ihr erfundenen Apparat zur Begutachtung. Derselbe erscheint mir sehr sinnreich und zwecken sprechend. Er hat den Zweck, schlaffe weibliche Brüste wieder emporzurichten und ihnen die erforderliche Elastizität wiederzugeben, sowie schwach entwickelte Brüste zu vergrössern, mit anderen Worten, die Brüste in die normale Lage zu bringen und ihnen die nötige Wölbung zu geben. Der Apparat besteht aus Hohlingen, ausgefüllt mit weicher Pflanzenfaserfüllung, die rings um die Brustdrüsen gelegt werden und durch Schnallenvorrichtungen die erforderliche Spannkraft erhalten. Am Rücken ist ein isen als Stütze dieser Vorrichtung angebracht. Durch sanftes Streichen und Kneuen der Brustdrüsen wird der Blutzufluss in diesen vermehrt, und das in den Venen angestaute Blut und die in den Lymphgefässen sich befindende Lymphe wird weitergetrieben und durch neue Stoffe ersetzt. Es wird also der Stoffwechsel vergrössert.“ Ausführliche Broschüren mit Abbildungen versendet die Erfinderin Frau Schwenkler, Berlin W., Potsdamerstrasse 26 B.

Wiesbaden. Der Haupt-Heilfaktor dieses hochbedeutenden Bades, der weltbekannte „Kochbrunnen“, wird mit Vorliebe in den warmen Monaten als Jungbrunnen im wahren Sinne des Wortes in Form einer Hauskur zur Stoffwechselanregung getrunken. Aerzte und alle sonstigen Interessenten erhalten vom Brunnenkontor in Wiesbaden eine illustrierte Kurschrift kostenlos übersandt.

Briefwechsel und Tauschverkehr.

Die Einfügung des Namens und der Adresse in dieser Rubrik kostet 50 Pf. für jede Ausnahme. Der Betrag ist vorher an die Geschäftsstelle unserer Zeitschrift einzusenden.

Briefmarkentausch sowie Korrespondenz mit Deutschen in unseren Kolonien wünscht R. Franke, Lehrer, Chemnitz-Hartau.

Korrespondenz auf Ansichtskarten, auch mit dem Inlande, wünscht Robert Möbius, Finsterwalde N.-L., Langestr. 6.

Briefwechsel sowie **Ansichtskartentausch** mit in den Kolonien lebenden Deutschen wünscht Gertrud Bebbler, Berlin NO. 43, Neue Königstr. 20, bei Bachnicka.

Otto Weber's Trauermagazin

Berlin W. — Gegr. 1872 — Mohrenstr.

Jetzt im neuerbauten Hause

Mohrenstr. 45, Ecke Markgrafenstrasse

am Gendarmenmarkt

kann jede Dame, welche farbig gekleidet eintrat, in vollständiger Trauer-Kleidung verlassen.

Mässige, aber feste Preise.

Telephon: Amt I, 2044 und 2060.

GLASWAREN

für Chemie, Pharmazie, Parfümerie sowie für alle technischen Zwecke. Konservengläser mit Glasdeckel (Ideal und Simplex) zuverlässig im Gebrauch, unentbehrlich für Tropen-Bewohner, liefern preiswert

von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft

Preislist. grat. u. free. Berlin SO. 16, Köpenicker Strasse K. No. 15.

Dr. Möller's Sanatorium
in Dresden-Loschwitz

Diätet. Kuren nach Schroth

Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. fr.

Empfehlenswerte Spediteure

Swakopmund. Swakopmunder Speditions- und Lagerhaus-Kommanditgesellschaft Joetze & Co.
Telegramm-Adresse: „Cito“, Swakopmund. Inkasso und Kommission.

R.M.S.P. THE ROYAL MAIL STEAM PACKET COMPANY.

(Royal Charter, Dated 1839.)

Regelmässige Fahrten

von Southampton und Cherbourg
nach Brasilien und den La Plata-Staaten
über Spanien, Portugal und Madeira
West-Indien Venezuela, Colombia, Colon, Antillen (Cuba),
den Pacifischen Häfen und New York

Von London
nach Marocco, den Canarischen Inseln und Madeira
23 Tage, Preis von Mk. 448,80 ab.
Bureaux: 18, Moorgate Street, London, E. G.



Ein praktischer

Herrengürtel

Vorzüglich zur Verbesserung der Figur bei Herren, die zu Starkleibigkeit neigen; verhindert Fettansatz und zu starke Ausdehnung des Leibes.

Niemand sollte ohne diesen gesetzlich geschützten Gürtel sein; er wirkt der Entstehung von Leibes- (besonders Bruchleiden) bei heftigen Bewegungen und andauernden Anstrengungen entgegen und verhindert übermässige Dehnung der Bauchmuskeln.
Weitere Mitteilungen kostenfrei.

J. J. Gentil,

Spezialist für Leibträger.

Berlin H 46, Potsdamer Strasse 5.

Kolonialerzeugnisse und Lebensmittel aller Art: Usambara-Kaffee, geröstet, Samoa- und Kamerun-Kakao, schwarzer Tee, Gemüse, Obst-, Fleisch- u. Fischkonserven usw. Versand in Deutschland und nach den Kolonien in seemässiger Verpackung. Preisliste zu Diensten. Deutsches Kolonialhaus Bruno Antelmann G. m. b. H., Berlin W. 36.

Stellen - Gesuche

Zwei junge Kaufleute

19 Jahre alt, mit Buchführung und Kontorarbeiten vertraut, suchen Stellung in den deutschen Kolonien. Gefl. Angeb. unt. B 427 an d. Exped. dies. Bl. erbet.

Wasserdichte JAGD-SPORT-REISE-Garderobe TROPEN für Herren u. Damen besteht 28 Jahre.
Ferd. JACOB
in Köln 44, Neumarkt 23

Landwirte! Farmer!

Auch in den Kolonien hat sich die Anwendung des Kali als unentbehrlich für die Erzielung von **Höchsterten** erwiesen.

Alle Auskünfte und Spezialbroschüren über rationelle Bodenbearbeitung in den Kolonien kostenlos.

Kalisyndikat, G. m. b. H., BERLIN SW 11, Dessauerstr. 28/29.

Heinr. Dirks, Hamburg, Schtenshof. Kontraktlicher Lieferant für die Kaiserl. Marine. Billigste Lieferung von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln aller Art für Uebersee. Ankauf von Produkten. Reelle, sachgemässe Bedienung.

Champignon-Speisepilzanlage. Prosp. grat. J. Nepp, Civ.-Ing. Specialists. 1871. Leipzig-Pl.

DARLEHEN

erhalten solvente Personen jeden Standes schnell u. kulant von der **Treu-Bank Act.-Ges. Eisenach 15** Angebote schriftlich erbeten, dieselben gelten als unberücksichtigt, wenn in vier Tagen nicht beantwortet.

Stoffern

Ueb. dauernde Beseitig. g. Auskunft geg. Rückp. ehem. schwer. (selbst geheilt.) Stott. Oscar Hausdörfer, Breslau 16 W. 26. Empfehl. v. Aerzten, Geistl. usw.

Korpulenz + Fettleibigkeit

Trinken Sie statt Kaffee etc. nur den echten, ärztlich empfohlenen **Dr. Richter's Frühstücktee**. Garantiert unschädlich. Viele Dank-schreiben. 1 Pak. Mk. 2.—, 3 Pak. Mk. 5.—. Prospekt gratis. **Institut Hermes, München 84, Baaderstr. 8.** Dr. med. Qu. schreibt: Ich konstatiere Gewichtsabnahme von 5-6 Ko., ja einmal 9½ Ko. nach ca. 21 Tagen...

+ Magerkeit. +

Schöne, volle Körperformen, kraftvolles, imponierendes Aeussere durch unser preisgekröntes „**Abundin**“. Bestes Nerven-Nährpräparat. Goldene Medaille. In kurzer Zeit bis 30 Pfund Zunahme. Unschädlich. **Garantieschein.** Zahlreiche Dank-schreiben. Preis 2 Mk. 3 Kartons (zur Kur erforderl.) nur 5 Mk. Diskrete Zusendung.

Dr. Schaffer & Co., Berlin 89, Friedrichstrasse 243.

Leberecht Fischer, Markneukirchen i. S. Nr. 266 Eigen. Fabrikat u. direkt. Versand v. Musik-instrum. u. Sait. Prachtkat. ums. u. portofr.

Ingenieurakademie · Polytechnisches Institut

technikum Strelitz

Hoch- und Tiefbau, Eisen(beton)-Konstruktion und Tischlerei
Maschinenbau, Elektro- und Heizungs-Ingenieure und Techniker

Lehrwerkstatt Laboratorien

Kürzeste Studiendauer Eintritt täglich

NÜRNBERG & Co.
TROPEN-ÜBERSEE-AUSRÜSTUNG
G.M.B.H. VEBER BERLIN W. 8.
Referenzen und Aufstellungen umgehend. Tropen-Katalog für Damen und Herren kostenlos

Tropen-Ober- und Tropen-Unterkleidung

Vollständige Ausrüstungen für Übersee, Kolonien und Tropen

Nürnberg & Co. G.m.b.H.
Berlin W. 8, Französische Strasse 20

KELTZ & MEINERS
Malutensilien
Preislisten gratis

LEB- HABER- KUNSTE

BERLIN W
Leipzigerstr. 26

Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.
Essenzen u. Extracte für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. **1a Spezialitäten** verschiedenster Geschmacksrichtung.

Keiner überschwänglichen bombastischen Reklame

bedarf das **Perhydrolmundwasser**, denn es ist absolut frei von Säuren und Salzen, entfaltet deshalb selbst bei jahrelangem Gebrauche keine Nebenwirkung. Es entwickelt bei Benützung freien aktiven Sauerstoff in reichlichster Menge und zwar in der 10 fachen Menge seines Volums. Deshalb desinfiziert es auch sofort die Mundhöhle, beseitigt alsbald den übelsten Mundgeruch, bleicht die Zähne, wirkt auf das Zahnfleisch belebend ein und verhindert Ansteckungen, die durch den Mund erfolgen.

Krewel & Co. G. m. b. H. Köln a. Rh.
Chem. Fabrik.

Haupt-Detail-Depot f. Berlin u. Umg.: **Arcona-Apotheke, Berlin N., Arconaplatz 5.** — Fernspr.: Amt III, 8711.
Generalvertreter für Oesterreich-Ungarn: **M. Kris, Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien I., Stephansplatz 8.**

roviant für die **Tropen**

Getränke
Zigarren
Zigaretten
Bedarfsartikel
aller Art

aus unverzolltem Engros-Lager
direkt an die Konsumenten.

In allen deutschen Kolonien als beste und billigste Bezugsquelle bekannt. Bitte verlangen Sie die neue Preisliste oder erteilen Sie einen Probeauftrag.

M. Paul, Bremen. Postfach 392.

Mehl & Schrot
gleichzeitig liefert

Schrotmühle "Veraklit"
Aug. Gruse
Schneidemühl 31

Aeusserst genussreiche staubfreie Fahrten.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Dresden.

Umfassendster Rundblick auf das herrliche und romantische Elbetal.
Prachtvolle Elbefahrten mit Luxus- und Personendampfern zwischen **Leitmeritz (Böhmen) — Dresden — Mühlberg (Preussen).** — An Bord: Prima-Restaurant, Table d'hôte. — Promenadendeck. Zugfreie Kajüten. Eisenbahnanschluss auf allen Hauptstationen. — Rundreiseverkehr — Saison- und Monatsabonnements. — Konzert-Fahrten mit Militärmusik

DEUTSCHE BANK.
BERLIN W.

Zentrale: Behrenstrasse 9—13.
Zentralleitung der Depositionskassen: Mauerstrasse 28.

Aktienkapital 200 000 000 Mark
Reserven 107 781 000 Mark

Im letzten Jahrzehnt (1901—1910) verteilte Dividenden
11, 11, 11, 12, 12, 12, 12, 12, 12 1/2, 12 1/2 0/0.

FILIALEN:

BREMEN:	Deutsche Bank Filiale Bremen, Domshof 22—25.
BRÜSSEL:	Deutsche Bank Succursale de Bruxelles, rue d'Arenberg 7 u. 9.
DRESDEN:	Deutsche Bank Filiale Dresden, Ringstrasse 10 (Johannesring), mit Depositionskasse in Meissen.
FRANKFURT a. M.:	Deutsche Bank Filiale Frankfurt, Kaiserstr. 16.
HAMBURG:	Deutsche Bank Filiale Hamburg, Adolphsplatz 8.
KONSTANTINOPEL:	Deutsche Bank Filiale Konstantinopel, Galata, Rue Voivoda 25/27.
LEIPZIG:	Deutsche Bank Filiale Leipzig, Rathausring 2.
LONDON:	Deutsche Bank (Berlin) London Agency, 4 George Yard, Lombard Street E. C.
MÜNCHEN:	Deutsche Bank Filiale München, Lenbachplatz 2.
NÜRNBERG:	Deutsche Bank Filiale Nürnberg, Adlerstrasse 23.
AUGSBURG:	Deutsche Bank Depositionskasse Augsburg, Philippine Welschstr. D. 29.
WIESBADEN:	Deutsche Bank Depositionskasse Wiesbaden, Wilhelmstr. 22.

Eröffnung von laufenden Rechnungen. Depositions- und Scheckverkehr.

An- und Verkauf von Wechseln und Schecks auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Accreditierungen, briefliche und telegraphische Auszahlungen nach allen grösseren Plätzen Europas und der überseeischen Länder unter Benutzung direkter Verbindungen.

Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, zahlbar an allen Hauptplätzen der Welt, etwa 1800 Stellen.

Einziehung von Wechseln und Verschiffungsdokumenten auf alle überseeischen Plätze von irgend welcher Bedeutung.

Rembours-Accept gegen überseeische Warenbezüge.

Bevorschussung von Warenverschiffungen.

Vermittelung von Börsengeschäften an in- und ausländischen Börsen, sowie Gewährung von Vorschüssen gegen Unterlagen.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Zweigniederlassungen und Depositionskassen amtliche Annahmestelle von Zahlungen für Inhaber von Scheckkonten bei dem Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Postparcassen-Amte in Wien.

Graetzer Bier

fast alkoholfrei, sehr erfrischend und bekömmlich, tropensicher.

Vereinigte Graetzer Bierbrauereien
Act.-Ges., Graetz i. Posen.
Export-Vertr.: J. Hambruch & Co.,
Hamburg 11, gr. Burstah 53. Aufträge durch kontinentale Exporthäuser erbet.

VERSANDHAUS "UEBERSEE"
P. & C.
PINKERT & CO. ERFURT

TROPEN-AUSRÜSTUNGEN
für Offiziere, Beamte, Kaufleute und Farmer.

Expeditionsausrüstungen
Thüringer und Sächsische Industrieerzeugnisse, Artikel für den Hausbedarf, Plantagen-Geräte und Maschinen etc. Wir erbitten Vertrauens-Orders, welche auf Grund persönlicher in den Tropen gesammelten reichen Erfahrungen fach- und sachgemäss ausgeführt werden.

Preisliste „E“ gratis und franko.

Permanente Ausstellung
für Tropenbedarf.

Afrika-Dienst
der
Woermann-Linie ■ Hamburg-Amerika Linie
und
Hamburg-Bremer Afrika-Linie A.-G.

ab Hamburg:

am 2ten jeden Monats	nach Teneriffa, Las Palmas, Monrovia*, Lüderitzbucht und Swakopmund.
am 7ten jeden Monats	über Antwerpen nach Dakar, Conakry, Grand Bassam, Sao Thomé, Congo und Angola.
am 9ten und 24sten jeden Monats	über Dover* u. Boulogne* nach Teneriffa*, Las Palmas*, Monrovia*, Goldküste*, Togo*, Lagos* u. dem Kamerun-Gebiet.
am 12ten jeden Monats	über Rotterdam nach Sierra Leone und Goldküste.
am 14ten jeden Monats	über Rotterdam nach Accra, Addah, Lagos und Forcados.
am 16ten jeden Monats	über Bremen und Rotterdam nach Las Palmas, Secondi, Togo und Dahomey.
am 18ten jeden Monats	nach Monrovia*, Swakopmund und Lüderitzbucht.
am 20sten jeden Monats	über Rotterdam nach Dakar, Monrovia und der Elfenbeinküste.
am 21sten jeden Monats	über Antwerpen nach dem Belgischen Kongo.
am 22sten jeden Monats	nach Monrovia*, Togo*, Lagos und dem Kamerun-Gebiet.
am 28sten jeden Monats	über Rotterdam nach Monrovia, Accra, Lagos u. den Oelflüssen.
am 30sten jeden Monats	über Rotterdam nach Bissao, Bolama, Togo und Dahomey.

Ferner dreiwöchentlicher Passagierdienst von Hamburg rund um Afrika mittels Doppelschrauben-Dampfer der Deutschen Ost-Afrika-Linie, Woermann-Linie und Hamburg-Amerika Linie.

* Nur für Post und Passagiere.

Näheres erteilt wegen Fracht und Passage die
Woermann-Linie, Hamburg **Afrikahaus, Gr. Reichenstr. Nr. 27.**

Vertreter in Berlin:
Max Adler, NW. 7, Neustädtische Kirchstr. 15,
sowie die Hamburg-Amerika Linie und ihre Vertreter.